Nr. 219. Sonntag, 17. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags vom 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig zc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur 60 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur 50 Pfennig.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **F. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Dunkern**, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz**; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost**; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht**.

Ein großer Bankkrach.

Zu dem Krach des Siegener Bankvereins berichtet die „Rh. Westf. Ztg." noch folgende interessante Einzelheiten: Immer mehr sinkt der Schleier von den Vorkommnissen beim Siegener Bankverein, und immer erstaunter kann die Außenwelt blicken auf dieses unerhörte Chaos von Untreue und Fälschung. Wie jetzt feststeht, ist der Bankverein nicht nur durch übermäßige Creditgewährung an eine fast in Concurs gerathene Firma zusammengebrochen, vielmehr besteht die Mitursache seines Sturzes in ganz ungeheuren Veruntreuungen und Fälschungen seitens der seitherigen Bankleiter. Die begangenen Sünden sind eben größer, wie man glauben konnte, sie reichen bis ins Jahr 1890 zurück und bewegen sich zwischen zwei bis drei Millionen! Der Hauptübelthäter scheint der verhaftete Bankdirector Brüggemann zu sein. Wenigstens ist ermittelt worden, daß er am Jahresschlusse 1891 dem Bankhause Ruß u. Comp. zu Berlin, mit welchem er geschäftlich liirt war, eine Differenz von nahezu einer Million schuldete! Der Aufsichtsrath wurde bei dieser Kette von Unterschlagungen und Betrügereien einfach dadurch hintergangen und im guten Glauben erhalten, daß die Schuldigen ihm gefälschte Bücher vorlegten. Das ging ein paar Jahre ganz gut; als aber die schweren Geldcalamitäten in Folge der verunglückten Speculationen von Franz u. Cie. über den Bankverein hereinbrachen, da fiel der deckende Vorhang von all' den unerhörten Schlichen und Verbrechen. Leider sind die Folgen für die gesammte Geschäftswelt des Siegerlandes die denkbar unheilvollsten: Da den Aufsichtsrath nach Lage der Verhältnisse keine (?) Mitschuld trifft, so ist das Actiencapital verloren (das sind zwei Millionen). Aber auch die eingezahlten Gelder sind schwer bedroht — in wie weit, das wird davon abhängen, wie viele Accepte des Bankvereins noch zum Vorschein kommen. In diesen Tagen sind bereits einige Accepte in namhaften Beträgen präsentirt worden, und als man sie in den Büchern suchte, da waren sie einfach nicht gebucht! Bei derartigem gewissenlosen Schlendrian hat man nicht den geringsten zuverlässigen Ueberblick über die äußeren Verhältnisse, und jeder Tag kann neue Ueberraschungen bringen. — Die Siegerländer Geschäftswelt seufzt natürlich unter allen diesen Vorkommnissen in harter Bedrängniß. Vielfach sieht sie ihren Credit gefährdet, ihr Vermögen verloren. Namentlich auf den Kreisen der Kleinindustriellen und Handwerker, die fast alle am Bankverein betheiligt sind, lastet schwerer Druck und eine Reihe von Existenzen steht am Rande des Ruins. Vergebens hat man nach Hilfe ausgespäht. Verhandlungen mit der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld zur Uebernahme der Geschäfte des Bankvereins haben sich leider zerschlagen. Infolgedessen hat der Bankverein sich genöthigt gesehen, beim Amtsgericht seine Liquidation einzureichen, ist aber damit zurückgewiesen worden, weil er unter die Bestimmungen der Concursordnung fällt und deshalb seinen Concurs anzumelden hat. Dies wird nun geschehen. Wie man indessen hört, gedenkt die Siegener Handelskammer sich ins Mittel zu legen und Schritte zur Rettung des Instituts noch in der zwölften Stunde zu thun. Zu demselben Zweck soll auch der Kreisausschuß herangezogen werden (!!), doch ist es sehr fraglich, ob derselbe dafür zu haben sein wird. Wie aber auch die Katastrophe enden möge: selbst im günstigen Falle wird der durch sie geführte harte Schlag in der Siegener Geschäftswelt noch lange fühlbar bleiben und seine Nachwirkungen bis in die feinsten Nebenästchen aller geschäftlichen Beziehungen des Siegerlandes äußern. — Es muß immer wieder betont werden, daß die Hauptmacher antisemitische Größen waren, welche über die „Jobberei" an der Börse nicht laut genug schimpfen konnten.

Nunmehr wird gemeldet, daß der Bankverein den Concurs angemeldet hat, nachdem alle Versuche, den Bankerott abzuwenden, gescheitert sind. Nicht allein das Actienkapital von zwei Millionen ist verloren, sondern es werden wahrscheinlich auch die Einlagen in Anspruch genommen werden. Auch der Mühlenbesitzer Franz, in Firma Franz und Co., ist jetzt in Sachen des Bankvereins verhaftet worden. Wie das „Siegener Volksblatt" erfährt, hat Director Brüggemann schon in den Jahren 1887—1889 persönlich in Berlin an der Börse spekulirt und mit der Bankfirma A. Busse und Co. (nicht Ruß, wie in einer früheren Mittheilung angegeben war) in geschäftlichem Verkehr gestanden. In dieser Zeit haben die betrügerischen Manipulationen Brüggemanns und seiner Mitschuldigen beim siegener Bankverein begonnen. Daß die Untersuchung eine umfangreiche sein wird, geht schon daraus hervor, daß der Landrichter Dienstlage aus Arnsberg auf Antrag des siegener Gerichts nach Siegen entsandt worden ist, um die Untersuchung, die eine richterliche Kraft ganz allein in Anspruch nimmt, zu führen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. September.

Ueber den Zustand des Fürsten Bismarck theilt die „Neue Baierische Landeszeitung", deren Redacteur A. Memminger sich in Kissingen befindet, von dort unter dem 12. d. Mts. Folgendes mit:

„Der Fürst Bismarck kann nun wieder im Speisesaal spazieren gehen, er hat dabei, um sich gerade halten zu müssen, den Stock zwischen den Ellbogen durch und über den Rücken gezogen. Als er neulich so krank war, mußte er sich von seinem Haarschneider, Herrn Friseur Müller aus Würzburg, auch rasiren lassen. Er rasirt und zieht sich sonst immer selbst an. Seit dreißig Jahren, wo er in Weimar war, hat er sich nicht mehr rasiren lassen. Er würde vielleicht einen Vollbart tragen, aber die Frau Fürstin mag diesen nicht leiden. Ueber die Abreise ist noch nichts bestimmt. Herr Professor Dr. Schweninger kommt erst heute wieder an. Der Fürst hat, wie schon erwähnt, zahlreiche Erkundigungstelegramme und massenhafte Salben und Rezepte von alten Weibern, Kurpfuschern und sonstigen Medizinmännern erhalten, die alle auf den Kehrichthaufen gewandert sind."

Der „Berl. Lokal-Anz." will wissen, daß der Kaiser sich während der Krankheit des Fürsten Bismarck fortgesetzt über das Befinden desselben hat Bericht erstatten lassen.

* * *

Reform des Militärstrafprozesses. Zu der von anderer Seite verbreiteten Meldung, daß die Reichsregierung im Begriffe stehe, wieder an die Reform des Militärstrafprozesses heranzutreten, wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß die Neigung der Reichsregierung zu einer Reform in dieser Richtung in keiner Weise Schritt mit Stimmung und Wünschen der öffentlichen Meinung hält. Die Angelegenheit ist um keinen Schritt vorwärts gekommen; die bairische Regierung will ihr bewährtes Verfahren mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht aufgeben, während unter Vortritt Preußens die Mehrheit der Bundesstaaten nicht geneigt ist, sich jenem Verfahren anzuschließen. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß im Reichstage bei gegebenem Anlaß eine Erörterung über diese Frage angeregt werden wird.

* * *

Zum Kapitel der Lehrerfreundlichkeit gewisser Regierungsbeamten laufen täglich neue Beiträge ein. So berichtet die „Preuß. Lehrerztg." aus der Provinz Sachsen folgenden Fall. In einem Dorfe bezieht der verheirathete Lehrer 110 Mk. Feuerungsgeld, wovon er seine Wohnung und die Schulklasse beheizen muß. Diese Summe reicht bei dem dortigen hohen Holzpreise (1 Raummeter 8 Mk.) nicht aus und der Lehrer bittet um Erhöhung. Die Gemeinde lehnt dies ab, obwohl der Regierungsbauinspector die Summe auf 153 Mk. zu erhöhen vorschlägt, und wendet sich an den Landrath. Dieser erklärt, daß die Erhöhung abzulehnen sei, da Leute vom Stande der Lehrer in der Wohnstube kochen könnten.

* * *

Die Revolution in Brasilien. Nach Privatmeldungen die aus Rio de Janeiro nach London gelangt sind, hat das Bombardement der Stadt durch die aufständische Flotte doch beträchtlichen Schaden angerichtet. Es wird gemeldet daß die Beschießung der Stadt, die am 13. September begonnen wurde, nach kurzer Dauer eingestellt wurde, weil die Insurgenten versuchen wollten, die Forts zur Uebergabe zu zwingen, da alsdann die Stadt fallen würde, ohne daß es nothwendig sein dürfte, sie zu zerstören. Die Forts, die bislang der Regierung treu geblieben, erwiderten indeß das Feuer der Rebellenschiffe, in Folge dessen die Beschießung der Stadt am 14. September vor neun Uhr Morgens wieder begann. **Die Granaten fielen dicht und richteten eine gräßliche Verheerung in den Hauptstraßen und auf den Plätzen an. Unzählige Gebäude liegen bereits in Trümmern.** Der Verkehr in den Straßen ist mit größter Lebensgefahr verknüpft. Durch das Feuer der Forts wurde angeblich ein Kriegsschiff der Aufständischen schwer beschädigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September.

Eine kaum glaubliche Nachricht. Zwischen dem Cultusminister und dem Oberkirchen-Rath finden Verhandlungen darüber statt, ob der **Religions-Unterricht in den Fortbildungs-Schulen** eingeführt werden soll. Die General-Synode hat diese Neuerung beim Oberkirchenrath angeregt.

Dem Bund der Landwirthe geht das Geld aus. Der Vorstand des Bundes erläßt deshalb ein klägliches Mahnschreiben, in welchem er mittheilt, daß die bei Begründung des Bundes „in gewaltiger Begeisterung gezeichneten beträchtlichen Summen" von einmaligen Beiträgen zum großen Theil noch nicht gezahlt worden seien. Man möge deshalb die Beiträge möglichst sofort im Interesse einer geregelten Kassenführung an die Bundeskasse abführen. Das Organ des Grafen Caprivi, die „Nordd. Allg. Ztg.", veröffentlicht im Interesse des Bundes dieses Mahnschreiben.

Soldatenmißhandlung. Der socialdemokratische „Vorwärts" meldet, daß am Mittwoch ein Soldat im 4. Garde-Regiment zu Fuß auf das schwerste mißhandelt worden sei. Ein Unteroffizier habe den Soldaten mit dem Fuß an den Unterleib getreten, so daß derselbe mit einem Jammergeschrei zu Boden stürzte. Die getroffenen Theile seien sofort derartig angeschwollen, **daß der Verletzte im Krankenwagen nach dem Lazareth geschafft werden mußte, weil man das Zuschlagen des Brandes befürchtete**

Hamburg, 16. Sept. Der hiesigen Polizei ist gemeldet worden, daß ein gewisser Francis Weccas nach der **Entwendung von 4 Millionen** aus Washington flüchtig geworden ist.

Barmen, 16. September. In Remscheid sind in Folge des Genusses von **Wurst unter Vergiftungserscheinungen** 60 Personen erkrankt. 40 von diesen liegen schwer krank darnieder.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund, 13. September. Recht kleinlich verfahren die **Grubenverwaltungen** den Mitgliedern des **Bergarbeiterverbandes** gegenüber, namentlich die Vorsitzenden der Zahlstellen (Ortsvereine) des Verbandes haben unter diesem Drucke zu leiden. Es ist vorgekommen, daß solche Leute unter nichtigen Vorwänden außer Arbeit gesetzt sind; neue Arbeit zu bekommen, gelang ihnen auch nicht, sodaß sie gezwungen waren, anderweitige Beschäftigung zu ergreifen, um mit ihren Familien nicht zu verhungern. In einer kürzlich abgehaltenen Bergarbeiterversammlung klagte der Bergmann Brüßler seinen Kameraden sein Leid. Bis zum Ausbruch des Concurses auf Zeche „Friedrich Wilhelm" beschäftigt, wurde Brüßler dann mit vielen andern Bergleuten entlassen. Die übrigen bekamen Arbeit, nur Brüßler geht heute noch ohne Beschäftigung umher, überall wird er abgewiesen, sobald bekannt wird, daß er Vorsitzender einer Zahlstelle des Verbandes sei. Wenn die Verwaltungen in solcher Weise Furcht vor einem einzigen Manne an den Tag legen, muß der Einfluß des Verbandes doch kein so minimaler sein, wie man sonst so gern in die Welt hinaus berichtet.

Frankreich.

Bastia (Insel Corsica), 16. Sept. Auf dem von Bonifacio kommenden **Torpedoboot** Nr. 97 ist ein **Kesselrohr gesprungen.** 2 Mann sind todt, drei schwer verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 16. Sept. Gestern wurde eine **Versammlung von jungtschechischen Abgeordneten,** welche von 12 Theilnehmern besucht war, polizeilich aufgelöst. Die Abgeordneten beschlossen beim Ministerpräsidenten telegraphisch Beschwerde einzulegen.

Gerichtszeitung.

Strafkammer. In der heutigen ersten Sitzung nach den Ferien, die unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirector **Arndt** stattfand, hatte sich zunächst der Bauer Martin **Slowy** aus Walachei b. Berent wegen **versuchter Beamtenbestechung** zu verantworten. Slowy, der bisher noch nicht bestraft ist, erschien am 19. Februar d. J. in der Wohnung des Forstaufsehers Enskat und brachte der Frau desselben eine Kiste mit Eiern, und bat sie, ihren Mann zu rufen, mit dem er etwas zu reden habe. Als der Mann erschien, bat ihn Slowy, in einem Prozesse gegen die Schwägerin des S., die wegen eines Forstdiebstahls angeklagt war, den Werth des gestohlenen Objects doch möglichst gering anzugeben; er wolle ihn auch mit Fuhrwerk und so weiter unterstützen. Enskat wies den S. jedoch mit seiner Kiste Eier hinaus und brachte die Sache zur Anzeige, worauf gegen S. Anklage wegen versuchter Beamten-Bestechung erhoben wurde. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, er wurde mit Rücksicht auf den geringen Werth des angebotenen Geschenkes zu **20 M. Geldstrafe** oder fünf Tage Gefängniß verurtheilt.

Hierauf betrat der Zuschneider Paul Eduard **Brandenburg,** der gegenwärtig in Stargard i. P. in Untersuchungshaft sitzt und hierher transportirt war, die Anklagebank, um sich wegen einiger hier begangener **Diebstähle, Unterschlagung** und **Urkundenfälschung** zu verantworten. Brandenburg, der schon viele Male und auch mit mehrjährigen Zuchthausstrafen vorbestraft ist, war hier Zuschneider in dem G.'schen Modewaaren-Geschäft und hat das Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde — er war auch wirklich nach dem Zeugniß seines Brodherrn ein tüchtiger und geschickter Arbeiter — dazu benutzt, um seinen Herrn zu verschiedenen Malen zu bestehlen und zu betrügen. So hat er, nach seinem eigenen Geständniß, einen Coupon Seidenstoff, etwa 7 bis 8 Meter lang, im Werthe von 20 Mark, aus dem er Futter zu einem Mantel schneiden sollte, gestohlen und seiner Frau nach Hause gebracht, welche es wieder zum Geschäft zurückbeförderte. Dann holte er von der Schneiderin Schmidtke ein Modelljaquet im Werthe von 30 M., nach dem dieselbe schneidern sollte, ab, brachte es aber nicht in das Geschäft, sondern versetzte es. Auf ähnliche Weise soll er, nach der Anklage, zwei Mäntel von etwa 60 M. Werth von der Schneiderin Oertel abgeholt und ebenfalls zu seinem Nutzen verwandt haben. Eines Tages schickte die Frau Juvelier Below nach dem Geschäft, um sich Mäntel zur Auswahl holen zu lassen. Brandenburg, der bei der Frau Below wohnte, brachte mehrere Mäntel, von denen einer im Werthe von 35 M. gewählt wurde. Brandenburg präsentirte dann später eine Rechnung über das Geld, ließ sich unter dem Bemerken, daß er alles in Ordnung bringen werde, die schuldige Miethe abrechnen und das übrige Geld auszahlen. Später wurde dann entdeckt, daß die Rechnung von Brandenburg gefälscht war. Im heutigen Termine stellte Brandenburg den größten Theil der ihm zur Last gelegten Strafthaten in Abrede, jedoch wurde er in der Beweisaufnahme überführt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn in Rücksicht auf seine großen Vorstrafen zu **vier Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.**

Eine der **Dominiks-Messerstechereien** sollte heute vor der Strafkammer gesühnt werden. Angeklagt war der Seefahrer Johann **Boesk** von hier, der in der Nacht vom 5. August 1893 in der Kleinen Nonnengasse den Schornsteinfegermeister Born überfallen, ihm blitzschnell einige Stiche versetzt und dann entflohen sein soll. Der verwundete Born wurde ohnmächtig in das Stadtlazareth in der Sandgrube geschafft, aus dem er am 24. August d. J. mit einer beinahe vollständigen Lähmung der linken Hand entlassen wurde. Er wird jetzt noch behandelt. Die Frau des Born und ein zweiter College des B. recognoscitren den Boeck mit ziemlicher Sicherheit als den Thäter. Trotzdem behauptete Boeck, das Opfer einer Verwechselung zu sein und die Sache wurde deshalb zur Ladung einiger anderer Zeugen **vertagt.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. September.

Witterung für Montag, 18. September.
Bewölkt, regendrohend, normale Temperatur. Strichweise Gewitter

Für Dienstag, 19. September.
Bewölkt, Regenfälle. Angenehme Luft, etwas windig.

* * *

* **Flottenmanöver.** Die Dispositionen für die Schlußmanöver der Herbstübungsflotte sind wieder geändert. Das für den 20. und 21. September in Aussicht genommene Manöver vor Zoppot fällt fort und es soll, wie verlautet, die Flotte nur einen Tag vor Zoppot verbleiben. Dieselbe befindet sich jetzt auf der Fahrt von Kiel nach **Memel,** soll von dort kommend erst **Dienstag Vormittag vor Zoppot eintreffen** und bereits am nächsten Morgen wieder abdampfen. In Erwägung der gestern gebrachten Meldungen wird heute aus Kiel berichtet: Die großen Manöver der Herbstübungsflotte unter dem Oberbefehl des commandirenden Admirals, Freiherr a. d. Goltz, nahmen am 20. August mit der Ausreise von Kiel nach der Nordsee ihren Anfang und waren in drei Uebungsperioden eingetheilt. Das erste Manöver fand in der Nordsee statt. Das zweite Manöver begann mit der Rückfahrt nach der Ostsee und endet mit der Abfahrt von Kiel nach Zoppot. Das dritte Manöver beginnt am 20. September Morgens mit der **Abfahrt von der Danziger Rhede** nach Apenrade und schließt mit der Fahrt von dort längs der schleswig-holsteinschen Küste nach Kiel ab. Am 22. September finden Evolutionen der Flotte vor der Kieler Föhrde statt, am 23. läuft dieselbe in unseren Kriegshafen ein und am selben Tage findet die Auflösung statt.

* * *

* **Rückkehr vom Manöver.** Morgen Nachmittag werden nach den neuesten Ordres die Truppen unserer Garnison vom Manöverfelde zurückkehren. Die Truppen kommen nicht per Bahn, sondern per Fußmarsch und werden jedenfalls vom **Legethor** aus in die Stadt ziehen, da sie heute noch bei Gischkau, Hohenstein zc. Bivouak halten. Heute Nachmittag wird von Hohenstein und Praust die Beförderung verschiedener Truppentheile in Sonderzügen nach ihren Garnisonen erfolgen, und zwar von Hohenstein die Pioniere und die Unteroffizierschule Marienwerder, das 44. Infanterie-Regiment, der Stab der 72. Infanterie-Brigade und das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 18; von Praust aus das 1. und 2. Bataillon des letztgenannten Regiments.

* * *

* **Theilnahme der Landwehr am Manöver.** Zum ersten Male haben diesmal — schreibt man der „Danz. Ztg." — Landwehrtruppen im eigenen Verbande an dem Herbstmanöver des Armeecorps Theil genommen. Wie bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges übten die Wehrleute einige Tage und wurden dann sofort verwendet. Die Wehrleute haben sich brav gehalten und den Linientruppen in keiner Weise nachgestanden. Das ist das allgemeine Urtheil über die bei den Uebungen des 17. Armeecorps in Thätigkeit gewesene Landwehr-Reserve-Brigade. In einem kritischen Augenblick hatten vor Paris Landwehr und Linie den Angriff großer feindlicher Massen abzuwehren, jeder stand seinen Mann; es waren schwere Stunden, doch der Feind wurde geworfen und der General — längst deckt ihn der Rasen — äußerte sich in seinem Tagesbefehl: „Die Truppen haben sich brav gehalten, an dem Erfolge hat die Ruhe, mit welcher die Wehrleute im Feuer standen, viel beigetragen." Was sagt jener Schriftsteller hierzu, der vor einiger Zeit im „Militär-Wochenblatt" die Landwehr so unmotivirt angegriffen hat?

* * *

S. **Die vielen Weststürme,** welche seit langer Zeit geherrscht, sind den nach westwärts bestimmten Schiffen sehr hinderlich; jetzt liegt wieder eine große Flotte, auf guten Wind wartend, bei Hela zu Anker.

* * *

S. **Vermessungen am Hafen.** Seit Wochen finden an dem linken Weichselufer zwischen Legan und Neufahrwasser sehr umfangreiche Vermessungen durch die Hafenbauverwaltung statt, deren Zweck wohl die projectirte Verbindung der beiden nach Neufahrwasser führenden Bahnlinien ist.

* * *

* **Seeunfall.** Heute früh wurde der dänische Lngger „**Alexia**" von Rönne, welcher von hier mit einer Ladung Oelkuchen nach Kjöge ausgegangen und in der Nähe von Hela leck gesprungen war, durch den Dampfer „Phönix" der Actiengesellschaft „Weichsel" in den Hafen von Neufahrwasser gebracht.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn in Danzig vor dem Provinzial-Ausschuß.** In der gestrigen Sitzung des Provinzial-Ausschusses lag demselben wie bereits mitgetheilt, u. a. auch eine Vorlage betreffend den Antrag der Direction der Danziger Straßen-Eisenbahn auf Zustimmung zu der Umwandlung der Straßenbahn für elektrischen Betrieb und Verlängerung der Concession vor. Dem Vernehmen nach hat der Provinzial-Ausschuß gegen dieses Project im Princip **nichts** einzuwenden gehabt.

* * *

* **Wirthschaftliche Verhältnisse an der Grenze.** Das Bild, das der gestrige Wochenmarkt in Thorn darbot, ist so recht geeignet, Aufklärung zu geben über einige wirthschaftliche Verhältnisse, die angesichts der Sperre der trockenen Landesgrenze wohl der Erwähnung werth sein dürften. Vor dem Dienstagsmarkt war in den Grenzdistricten Polens bekannt geworden, die preußische Regierung habe die Grenze unter bestimmten Voraussetzungen freigegeben. In hellen Haufen trafen die polnischen Händler mit ihren für die Stadt bestimmten Waaren an der Grenze ein. Sie wurden zurückgewiesen. Das Fehlen dieser

Zufuhren wirkte auf die Preise ein, gestern waren nun viele ländliche Zufuhren aus dem Kreise, aber auch die polnischen Producte fehlten nicht. Letztere waren an der Grenze von preußischen Unterthanen in Empfang genommen, während die Eigenthümer auf dem Wasserwege über Schillno nach Thorn gelangt waren. Sie verkauften ihre Waaren und kehrten dann mit ihren Fuhrwerken über die trockene Grenze nach Polen zurück. Beim Eingange über Leibitsch sind diese Leute gefährlich, kommen sie aber über Schillno, dann ist die Gefahr ausgeschlossen.

* * *

* **Veruntreuung.** Wie wir vor einiger Zeit berichtet haben, hat sich der Stationsassistent Schochow, welcher die Güterkasse des Bahnhofs Legethor verwaltete, erschossen. Wie sich später herausgestellt hat, hat sich der Beamte Unterschlagungen bei der ihm anvertrauten Kasse zu Schulden kommen lassen, und die Höhe derselben ist nunmehr auf ca. 31000 M. festgestellt worden. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf die Jahre 1891 und 1892 und sind mit einer solchen Raffinirtheit verborgen worden, daß nur ein Zufall zur Entdeckung führte. Im Verkehr mit Rußland bestehen seit mehreren Jahren sog. Exporttarife, welche für dasjenige Getreide, welches von Rußland kommend binnen sechs Monaten seewärts ausgeführt wird, gewisse Tarifvergünstigungen gewähren. Die Bezahlung der Fracht geschieht in der Weise, daß der Empfänger zuerst die billige Exportfracht berichtigt und die Differenz zwischen dem Frachtsatze, der für Danzig loco gilt, erst dann nachzahlt, wenn die Waggonladung nicht exportirt wird, sondern in den inneren Verkehr übergeht. Die Exporttarife galten in den ersten Jahren ihres Bestehens nur für einige wenige Relationen, später sind sie jedoch ganz bedeutend erweitert worden und haben jetzt einen Umfang angenommen, auf den man früher kaum gerechnet hatte. Es ist nun seitens der Controllbehörde, welche das Soll der Güterkassen des gesammten Directionsbezirkes Bromberg festzustellen hat, unterlassen worden, diesen Frachtdifferenzen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und dieselben in derselben genauen Weise, wie die übrigen Rechnungsposten, zu prüfen. Diese Unterlassung hat Schochow bald gemerkt und fortgesetzte Unterschlagungen dadurch verübt daß er einen Theil der nachgezahlten Beträge für sich zurückbehielt. Es wurde ihm nämlich jeden Monat eine von einem anderen Beamten ausgefertigte Liste vorgelegt, in welcher die nachzuzahlenden Beträge in ihren einzelnen Posten aufgezählt waren. Schochow hatte diese Listen, die zur Einsendung für die Controlle bestimmt waren, in der Weise umgeschrieben, daß er einen Theil der in derselben aufgeführten Posten wegließ, das Geld für sich verwendete und die gefälschten Listen dann richtig in seinen Kassenbüchern buchte. Verdacht gegen den ungetreuen Kassenverwalter entstand dadurch, daß, als bei einer Revision die in Betracht kommenden Kassenbücher eingesehen werden sollten und diese nicht zu finden waren. Als nunmehr die Untersuchung eingeleitet wurde, entzog sich p. Schochow durch Selbstmord dem irdischen Richter. Es sind übrigens sofort Maßregeln getroffen worden, die eine genauere Controle ermöglichen, sodaß Unterschlagungen, wie die vorliegende, für die Zukunft nicht mehr vorkommen können.

* * *

* **Seefahrten.** Der Salondampfer „Drache" macht am Sonntag seine letzte diesjährige Extrafahrt nach Hela. Auf dem Rückwege von dort soll, falls wider Erwarten die **Manöverflotte** bis dahin schon in der Danziger Bucht angekommen ist, ein Kriegsschiff besichtigt werden. Am Montag und Dienstag soll der „Drache" Nachmittags 2½ Uhr von Danzig über Westerplatte und Zoppot eventl. Fahrten zu den Kriegsschiffen machen. Die regelmäßige Dampfboot-Verbindung Westerplatte-Zoppot wird am Sonntag eingestellt.

* * *

* **Lokalverkehr Danzig-Zoppot.** Die seit dem 1. Juni täglich abgelassenen Lokalzüge um 2, 3 und 4 Uhr Nachmittags vom Danzig, 7.40, 8.40 und 9.40 Abends von Zoppot sind von heute ab für die **Wochentage aufgehoben** und fahren jetzt bis zum 1. Oktober **nur noch Sonntags.**

* * *

* **Corporation der Kaufmannschaft.** In der gestern Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Corporation der Kaufmannschaft hat dieselbe den Anträgen des Vorsteher-Amtes wegen Einführung des revidirenden Corporations-Statutes und einer revidirenden Börsen-Ordnung nach kurzer Debatte mit großer Majorität zugestimmt. Falls die dazu erforderliche staatliche Genehmigung bis dahin erlangt ist, sollen das neue Statut und die neue Börsen-Ordnung am 1. Dezember d. J. in Kraft treten.

* * *

* **Schmiede-Fachschule.** Der Herr Regierungs-Präsident hat sich bereit erklärt, der hiesigen Schmiede-Innung zur Errichtung einer Schmiede-Fachschule und zur Abhaltung eines Cursus im Hufbeschlag vorläufig eine einmalige Beihilfe von 90 Mark zu gewähren, welcher Betrag gezahlt werden soll, sobald der Cursus eröffnet wird. Um den Unterricht für die Lehrlinge der Innungsmeister zu einem obligatorischen zu machen, hat der Regierungspräsident empfohlen, die Innungsmeister durch einen Innungsbeschluß zwangsweise anzuhalten, ihre Lehrlinge zur Fachschule zu senden.

* * *

* **Stadttheater.** Wir machen das Theaterpublikum darauf aufmerksam, daß die Sonntag Nachmittag bei kleinen Preisen stattfindende erste Klassiker-Vorstellung **„Maria Stuart"** schon um 3½ Uhr beginnt und daß die Preise des 1. Rang und Parquet für diese Vorstellung auf 1,20 und 1,— Mk. ermäßigt sind. Abends 7½ Uhr findet dann die erste Wiederholung des bei der ersten Aufführung so beifällig aufgenommenen Schwankes **„Zwei glückliche Tage"** statt. Am Mittwoch findet sodann das erste Auftreten der wieder engagirten Soubrette **Lina Bendel** in den beiden Einaktern: **„Eine Vereinsschwester"** und **„Madame Flott"** statt.

* * *

* **Feuer in Ohra.** Vor etwa sechs Wochen wurde in Ohra, Hoppenbruch Nr. 418, ein Stall ein Raub der Flammen. Gestern Abend nach 9 Uhr entdeckte man wiederum Feuer in demselben Grundstück, und zwar war das Feuer diesmal im Wohngebäude ausgekommen. Der Brand nahm sich bei dem gestrigen nebligen Wetter viel gefährlicher aus, als er überhaupt war, denn es bedeckte ein mächtiger Feuerschein den Himmel, und man war hier in der Stadt allgemein der Ansicht, daß ein Großfeuer in Ohra herrschen müsse. Die hiesige Feuerwehr, die mit zwei Zügen ausrückte, von denen jedoch einer umkehrte, kam um etwa 9¾ Uhr auf der Brandstelle an und machte sich sofort energisch an die Bekämpfung des Brandes, und nach etwa zwei Stunden war das Feuer gelöscht. Der Besitzer des Grundstückes war nicht zu Hause.

Peinliches Aufsehen erregte es, daß, wie bei dem Brande vor sechs Wochen, von der Ohraer Dorfspritze, die doch als erste auf der Brandstelle Hilfe bringen mußte, nichts zu sehen war. Der Herr Gemeindevorsteher scheint sich auf die Danziger Berufswehr so fest verlassen zu haben, daß er seine ihm zu Gebote stehende Spritze garnicht in Anwendung zu bringen für nöthig hielt.

* * *

* **Diebstähle.** In letzter Zeit wurden in der Langgasse verschiedene dort ausgehängte Schaukästen erbrochen. Dabei wurden aus dem Schaukasten des Kaufmanns G. 4 schottische Halstücher im Werthe von 10 Mk., aus dem des Kaufmanns Z. 14 Portemonnaies und andere Sachen gestohlen. Heute früh sind nun als Thäter fünf Knaben im Alter von 10—13 Jahren ermittelt und verhaftet worden.

* * *

* **Schlägerei.** Gestern Abend geriethen in der Husarengasse der Klempner Paul G. und der Schlosser S. in Folge eines Streites in Schlägerei, wobei der G. dem S. mit einem Schlagring mehrere Wunden am Kopfe beibrachte. Der Thäter wurde in Haft genommen.

* * *

* **Verletzung.** Der Schlosserlehrling Friedrich T. gerieth heute Vormittag mit der rechten Hand in die Kammräder einer Bohrmaschine und zog sich eine Quetschwunde am Finger zu.

* * *

* **Messerstecherei.** Der Kanzlist Johannes Z. erhielt gestern Abend von dem Zuhälter einer Dirne einen 15 Ctm. langen Stich in den Rücken unterhalb des Schulterblatts. Schwer verletzt mußte er in das chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden.

* * *

[Polizeibericht vom 16. September.] Verhaftet: 4 Personen; darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Klempner wegen Körperverletzung, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Shawl, 1 Pincenez, 1 Damenschuh, 1 Bouton, 1 Armenkarte auf den Namen Wittwe Wolff, 1 Reisepaß, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 Hundemaulkorb, abzuholen Gasperstraße Nr. 12 bei Herrn Schlossermeister Henking, 1 Henne, abzuholen Heiligegeistgasse Nr. 108 bei Herrn Glasermeister Pekie, 1 Paar Kinderschuhe, abzuholen Langgarten Nr. 58 bei Herrn Max Sadlowski. — Verloren: 1 Granatbrosche, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

S. **Neufahrwasser,** 16. September. Heute ist die **Zigeunergesellschaft,** welche mehrere Wochen hindurch auf der Westerplatte Concerte gegeben, von hier per Bahn abgereist; eine andere herumziehende Zigeunerfamilie hat ihren Einzug in unseren Ort gehalten, an der wir aber wohl weniger Freude erleben werden, als an ihren künstlerischen Landsleuten.

* **Zoppot,** 15. Sept. In der **Generalversammlung** des **Vaterländischen Frauenvereins** machte die Vorsitzende die Mittheilung, daß demselben vom Kaiser die **Rechte einer juristischen Person** verliehen worden sind Bei der bis zu diesem Zeitpunkt aufgeschobenen Neuwahl des Vorstandes gingen die sämmtlichen bisherigen Vorstandsmitglieder, Damen sowohl als Herren, daraus hervor, bis auf drei Damen, welche eine Wiederwahl abgelehnt hatten. An Stelle derselben wurden Frau Marie Böttcher, Frau Lohauß und Frau Auguste Plehn gewählt. Der Vorstand unter sich erwählte alsdann zur Vorsitzenden wiederum Frau **Siebenfreund,** welche dies Amt seit dem Bestehen des Vereins mit großer Hingabe und bestem Erfolge verwaltet hat, sowie die bisherige Stellvertreterin, Frl. **v. Tiedemann.**

* **Putzig,** 15. September. Vor einigen Tagen wurde unsere Gegend von einer aus ca. 70 Köpfen bestehenden, auf 9 Gefährten umherschweifenden **Zigeunergesellschaft,** deren Heimath das Elsaß ist, unsicher gemacht. In Rahmel verübte man — glücklicher Weise ohne Erfolg — einen **Einbruch** in die Sacristei der dortigen evangelischen Kirche.

* **Berent,** 15. September. Das **Infanterie-Regiment Nr. 128,** das hier längere Zeit Quartiere bezogen, hat dem Magistrat und der Einwohnerschaft der Stadt verbindlichsten Dank in einem besonderen Schreiben für das Entgegenkommen ausgesprochen, das den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften gelegentlich der Einquartirung bezeugt ist. Der Dank sei um so verbindlicher, als die Belegung der Stadt eine überaus große und lange dauernde gewesen.

* **Berent,** 15. September. Einen **empfindlichen Verlust** erlitt gestern der Besitzer Burandt aus Klobschin. Derselbe kaufte auf dem gestrigen Viehmarkte eine **Kuh** und hatte dieselbe auf einem Gehöft angebunden, um sie nachstdem nach Hause zu führen. Das Thier riß sich mittlerweile aber **los, gerieth auf die** Eisenbahnstrecke und wurde hier in der Nähe des Bahnhofs Klinsch von dem 10½ Uhr Abends hier einlaufenden Zuge **überfahren** und getödtet.

* **Pelplin,** 15. Dezember. Es schweben hier zur Zeit gegen vier Personen Untersuchungen wegen **Vergehens gegen die Sittlichkeit.** Gestern Nachmittag war ein **Amtsrichter** aus Dirschau mit einem Protokollführer nach hier gekommen, um in dieser Angelegenheit Zeugen-Vernehmungen vorzunehmen. **Wohl** an 30 schulpflichtige Mädchen erschienen zu diesem Zwecke im Hotel zum schwarzen Adler, wo die Vernehmungen stattfanden.

* **Dirschau,** 16. September. Gestern Abend circa 8¾ Uhr ertönte **Feuerlärm** durch die Straßen; es **brannte** in dem Laden des Mode- und Galanteriewaaren-Geschäfts von E. Kluth. Die Feuerwehr, deren Eingreifen durch Wassermangel verzögert wurde, bekämpfte die Flammen sowohl von der Berlinerstraße als auch von der mit dieser parallel gehenden Hinterstraße. Gegen 11 Uhr wurde man Herr des Feuers, jedoch ist der Laden vollständig ausgebrannt und das Gebäude auch sonst noch beschädigt. Es ist auf den genannten Straße eines der wenigen, welche starke Seitenmauern haben. Hätte sich das Feuer auch auf die Nebenhäuser, von denen viele von sehr leichter Bauart sind, verbreitet, so hätte ein viel größeres Unglück entstehen können. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

* **Birnbaum,** 14. September. Die **Urheber** zu dem neulich gemeldeten **Eisenbahnattentat** sind in **zwei Knaben** im Alter von 6 und 8 Jahren entdeckt, welche beim Spielen ohne böse Absicht den Stein dorthin legten. Die Bewohner sind nun ordentlich beruhigt, daß man es nicht mit einem böswilligen Anschlage zu thun hatte.

* **Graudenz,** 15. September. Vom **Feuer** ist in der vergangenen Nacht die Kathe nebst Stall und Scheune des Besitzers Gustav Werner, Liebenwalderstraße 1, in der Nähe des Rehkruges, vollständig zerstört worden. Leider haben bei dem Brande **2 Personen,** der 18- und der 8jährige Sohn des Besitzers, **ihr Leben verloren.** Gegen 10 Uhr gestern Abend wurde die Frau Werner, nach ihrer Angabe, von ihrem jüngsten Kinde geweckt, konnte aber, da angeblich schon das ganze Haus in Flammen stand, nur drei von ihren kleineren Kindern retten, während das vierte, der 8jährige Sohn, unter den brennenden Trümmern des bald zusammenstürzenden Daches begraben wurde. Der 18jährige älteste Sohn kam in dem zusammenbrechenden Stalle um, als er das Pferd retten wollte. Leichtere Brandwunden haben Werner selbst und sein 3jähriges Kind davongetragen. Die niedergebrannten Baulichkeiten, die — ein bemerkenswerther Zufall! — heute zur Subhastation standen, sind nur mit 600 Mark versichert. (G.)

* **Graudenz,** 15. September. Von der hiesigen Polizei ist eine **Hochstaplerin** verhaftet worden, die sich die Opfer ihrer Schwindeleien namentlich unter der jüngeren katholischen Geistlichkeit aussuchte. Unter der Angabe, die Tochter eines Pastors so und so, oder die Schwester eines Pfarrers zu sein, wußte sie sich unter den verschiedensten Namen bei den Geistlichen einzuführen und diesen, nachdem sie im Beichtstuhle meist die Rolle der büßenden Magdalena gespielt hatte, kleinere Geldbeträge abzuschwindeln. Gegen Mitte August ist das ca. 18jährige Frauenzimmer unter den Namen Kowalska und Tempska von der Bromberger Polizei schon entlarvt und für kurze Zeit hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Seitdem hat sie anscheinend das Feld ihrer Thätigkeit auf das Gebiet zwischen Strasburg, Briesen und Bischofswerder verlegt. In ihrer Begleitung ist verschiedentlich ein ca. 25jähriges korpulentes Mädchen gesehen worden, das allem Anscheine nach früher Dienstmädchen war. Diese, deren man bisher noch nicht habhaft werden konnte, suchte sich bei jungen Vicaren namentlich dadurch Liebkind zu machen, daß sie von deren Collegen der Nachbarschaft die verschiedenen Geschichtchen erzählte. (G.)

* **Aus dem Kreise Kulm,** 14. September. In erschreckender Weise nehmen in den sternenhellen Nächten die **Felddiebstähle** zu. Dabei zeigen die Felddiebe große Frechheit. Zum Stehlen pfeifen sie sich zusammen. Als vor einigen Tagen zwei Lehrer Abends einer ganzen Diebsbande begegneten, die Feldfrüchte in den Säcken hatten, mußten sie schleunigst die Flucht ergreifen, denn sie wurden von der Bande verfolgt. (G.)

Bunte Chronik.

Geographie schwach. General Knyphausen, der im Jahre 1776 die von England angeworbenen hessischen Soldtruppen befehligte, war ein wackerer Haudegen, aber um seine geographischen Kenntnisse war es nicht sonderlich bestellt. An Bord des Linienschiffes, auf dem er die Ueberfahrt nach Amerika machte, verlebte er einige schlimme Wochen, da stürmisches Wetter die Reise verzögerte. Selbst auf strenge Manneszucht haltend, wollte er dem Admiral nicht gern in seine Navigirung dreinreden; endlich konnte er sich aber doch nicht länger bezwingen, und sich in straffer Haltung vor den Admiral hinpflanzend, sagte er: „Mylord, ich weiß, daß es die Pflicht eines Soldaten ist, sich auf See zu fügen, aber da mein erlauchter Herr mir seine Truppen anvertraut hat, so halte ich es für meine Pflicht, Sie zu fragen, ob es nicht möglich ist, daß wir in einer der letzten dunklen Nächte **an Amerika vorbeigefahren wären."**

„Geschichten von drüben", derbe und beschauliche Proben amerikanischen Humors, giebt R. E. Ward in einem neu erschienenen Buche (Verlag von Freund und Jeckel) zum Besten. Hier eine Auslese aus dem Herzhaften:

Westliche Andacht. Der Cowboy-Prediger: „Ja, lieben Brüder, es wird eine Zeit kommen, da der Friede regieret und die Sanftmuth . . . Welcher Esel schnarcht denn da hinten?" — Cowboys: „Jack Jones, Bruder Prediger!" — Der Cowboy-Prediger: „So schlafe er den Schlaf, aus dem kein Erwachen." (Zieht seinen Revolver, zielt auf Jones, schießt aber vorbei.) — Jack Jones (ermuntert): „Zum Teufel mit Dir." (Erschießt den Prediger und schnarcht weiter.) Alle: „Amen! Was wollen wir trinken?" (Sie begeben sich nebenan in die Schänke.)

Jung-Amerika. Fred: „Warf ihr Vater Dich hinaus?" John: „Nein, sie selbst."

Das kürzeste Drama der Welt.
Trauerspiel in 1 Aufzug.

Der Vorhang geht auf. Ein junger Mann sitzt neben einer reizenden kleinen Frau. Die Thür im Hintergrunde öffnet sich. Der Ehemann im Reiseanzug tritt ein. Sie hören ihn nicht. Er wirft Handkoffer und Schirm hin, zieht einen Revolver und schießt.

Bum! (Die Frau sinkt todt nieder.)

Bum! (Der junge Mann fällt.)

(Der Ehemann tritt näher, klemmt das Augenglas ein und sieht genauer zu.)

Der Ehemann: „Allmächtiger Himmel! Ich bin in der unrechten Wohnung!"

(Der Vorhang fällt rasch.)

Eine solide Schädeldecke muß der Bäckergehilfe N. Greiner in Landshut besitzen. Bei einer Rauferei zwischen Civil und Militär erhielt er diverse Säbelhiebe mit einem Kürassirpallasch über sein Kapitolium, wodurch er „nicht unerheblich" verwundet wurde; der Pallasch aber zerbrach in mehrere Stücke!

Aus junger Ehe. Frau Meyer: „Sie haben also auf Ihrer Hochzeitsreise den Harz und Thüringen besucht? Nun, was hat Ihnen unterwegs am besten gefallen?" Junge Frau (erröthend): „Mein Mann!"

Kasernenhofblüthe. „Kerl, mach' doch nicht so ein jämmerliches Gesicht, wie eine Siegesgöttin, die einen Civilisten heirathen soll!"

* * *

Chicago, 14. Sept. Zu dem gestern gemeldeten **Ueberfall,** welchen Räuber auf einen Expreßzug der Linie Lake-Shore, Eisenbahngesellschaft, ausführten, wird weiter gemeldet, daß die Räuber durch den Umstand verfolgt und gefangen genommen werden konnten, daß sich der deutsche Ingenieur Haßmann in einem der Waggons befand. Da der Locomotivführer von den Räubern in der Absicht, eine Weiterfahrt zu verhindern, gefangen fortgeführt wurde, so bestieg Ingenieur Haßmann die Locomotive und brachte den Zug in der höchsten Eile nach der nächsten Station. Hier bestieg eine Bürgerpatrouille mehrere Wagen und Haßmann führte den Zug an den Ort des Ueberfalles zurück. Sofort vorgenommene Streifzüge hatten zur Folge, daß man die Räuber, welche die schweren Goldbarren auf einen mit vier Pferden bespannten Wagen nur langsam mit sich fortführen konnten, da das Terrain etwas hügelig war, einholen und gefangen nehmen konnte. Bei dem sich hierbei entspinnenden Kampfe wurden zwei Räuber und ein Bürger getödtet, drei Räuber und zwei Bürger schwer verwundet. Das Gold ist wieder vollständig vorgefunden worden.

Standesamt vom 16. September.

Geburten: Kgl. Schutzmann Franz Aniszewski, T. — Arbeiter Friedrich Kaminski, T. — Zahlmeister-Aspirant Hermann König, S. — Arbeiter Johann Krüger, T. — Locomotivheizer Augustinus Hanke, 2 T. — Schuhmachermeister Gustav Müller, S. — Arb. Peter Michalowski, S. — Schlossergeselle Eduard Schulz, S. — Consistorial-Secretariats-Assistent Emil Korsch, S. — Maurergeselle Karl Feist, T. — Arbeiter Julius Hermann, S. — Secretär William Borschke, T. — Schmiedegeselle Peter Kozlowski, T. — Schneidermeister Gustav Weide, T. — Schlossergeselle Franz Klein, T. — Maschinenbauer Hermann Matusch, S. — Arbeiter Georg Bark, S. — Arbeiter Karl Müller, S. — Schlosser August Huwald, T. — Unehel. 4 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Jacob Bellgart und Lotte Heyduck. — Zimmergeselle Franz Ludwig Stein und Emilie Marie Fischer. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Carl Perkuhn und Adele Mathilde Gabriel. — Kürschnermeister Johann Adalbert Kleszczynski und Wittwe Clara Antonie Cäcilie Grunert geb. Waszynski. — Malergehilfe Franz Albert Meier und Agnes Hortense Grzenki. — Schlossergeselle Franz Theodor Sengstock und Ludowika Rosalie Pawlowski. — Fleischergeselle Ferdinand Emil Liedke und Ida Agathe Unthan. — Malergehilfe August Franz Walter Weiß und Klara Julianna Katharina Willm. — Maschinenbauer Karl Gillo hier und Friederike Bertha Blechner in Goldap. — Schuhmacher Friedrich Hermann Reich in Münster und Anna Clementine Habon daselbst.

Heirathen: Schmiedegeselle Carl Ludwig Mollmann und Minna Johanna Auguste Pantel. — Arbeiter Karl Franz Julius Klaassen und Marie Luise Slowie. — Arbeiter Paul Friedrich Nikelski und Helene Johanna Raschewski. — Zimmerer Karl Gustav Bieselt in Spandau und Martha Johanna Rosalie März daselbst. — Bautechniker Wilhelm Göttschalk und Elise Marie Bertha Falk.

Todesfälle: Uhrmacher Hermann Gerhardt Wiens, 33 J. — T. des Schmiedegesellen Ferdinand Heinrich, 1 J. 8 M. — S. des Maurergesellen Anton Byczkowski, 6 J. 8 M. — Arbeiter Ernst John Zander, 32 J. — T. des Schneidergesellen August Grunwald, 5 M. — Arbeiter August Dey, 28 J. — T. d. Schuhmachergesellen Karl Kempa, 2 J. — Wittwe Anna

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

* **Stadttheater.** Man erzählt sich, daß einstmals der Besitzer einer Villa den Ausspruch gethan habe, daß es in dem Leben eines Villenbesitzers nur zwei glückliche Tage gäbe: der erste, an dem er die Villa beziehe und der zweite, an dem er sie wieder los werde. Ob dieser Ausspruch thatsächlich gethan ist, wollen wir hier unerörtert lassen; jedenfalls hat er den Herren F. v. Schönthan und Kadelburg Veranlassung gegeben, den sehr lustigen Schwank **„Zwei glückliche Tage"** zu verfassen, mit welchem gestern unser Stadttheater die neue Spielsaison eröffnete.

Die beiden Verfasser sind erfahrene Lustspieldichter, sie verstehen es einen passenden Vorwurf amüsant zu behandeln, der Dialog wimmelt von treffenden Wortspielen und Scherzen, die stets ein dankbares Pubikum finden. Besondere Sorgfalt ist auf einen effectvollen Actschluß gelegt und so finden wir, daß auch die drei ersten Acte des Schwankes außerordentlich wirksam enden. Weniger genau ist die Charakterzeichnung durchgeführt. Wenn uns zugemuthet wird, zu glauben, daß eine boshafte alte Jungfer die drei Acte hindurch ihre Mitmenschen bis auf das Blut quält, im vierten Acte sich plötzlich in einen Engel verwandelt, so ist das ein etwas starkes Stück und auch die Kunst des Schauspielers vermag uns nicht über die Unwahrscheinlichkeit der Charakterschilderung hinweg zu täuschen.

Die Fabel des Stückes ist in wenigen Worten erzählt. Ein Rentier Weinholz (Herr **Bocka**) hat sich eine Villa erbaut und zunächst ist er sowie seine (Frau **Steinberg**) und seine Tochter (Frl. **Lenz**) von ihrem neuen Besitzthum auf das höchste entzückt. Dieses Entzücken wird jedoch in kurzer Zeit in das Gegentheil verwandelt, denn es stellt sich heraus, daß bei dem Bau recht erheblich über den ursprünglichen Kostenanschlag hinausgegangen ist, und der unglückliche Villenbesitzer sieht sich genöthigt, eine Erbtante (Frau **Staudinger**) in seine Villa aufzunehmen, die es versteht, ihn und seine Familie in Verzweiflung zu bringen. Zwischendurch zieht sich die Geschichte eines verliebten jungen Ehepaares (Hr. **Körner** und Fräulein **Müller**) und eines verliebten jungen Wieners (Herr **Tichy**) und in alle diese Verhältnisse mischt sich in zwar täppischer, aber gutmüthiger Weise die gelungenste Figur des Stückes, der Allerweltsonkel Lüttchen (Herr **Kirschner**). Die Sache endet schließlich damit, daß der Villenbesitzer nur noch den sehnlichsten Wunsch hat, seine Villa so schnell wie möglich los zu werden und dem Wiener Liebhaber, der ihm einen Käufer verschafft, in der Freude seines Herzens seine Tochter zugesagt.

Das Interesse des Publikums richtete sich naturgemäß auf das erste Auftreten der neuengagirten Mitglieder und wir können zunächst mit Genugthuung constatiren, daß sie sich sämmtlich vortrefflich in das Ensemble einfügten, sodaß die Vorstellung fast den Eindruck erweckte, als hätten die Mitglieder längere Zeit an einer Bühne gewirkt. Frl. **Lenz** gab die junge verliebte Tochter des Villenbesitzers recht ansprechend und entwickelte in der drolligen Scene mit Onkel Lüttchen einen schalkhaften und anmuthigen Humor. Im Uebrigen schien sie uns gestern noch etwas befangen zu sein. Frl. **Müller** führte die Rolle der jungen Frau mit vieler Anmuth durch und fand für ihr Schmollen, für ihren Schmerz und für ihre Freude bei der Wiederversöhnung mit ihrem Gatten stets die richtigen zu Herzen gehenden Töne. Herr **Kirschner** gestaltete den alten Onkel Lüttchen zu einer prächtigen Figur. Was uns besonders an seiner Darstellung gefiel, war der Umstand, daß er nicht allein die humoristische Seite des alten Junggesellen glücklich wiedergab, sondern auch die Herzensgüte, die den Grundzug im Character des alten Herrn bildet, in rührender Weise zur Darstellung brachte. Herr **Tichy** schließlich bewegte sich in der Darstellung des jungen Wieners auf einem Feld, welches seiner Darstellungskunst wohl etwas ferne zu liegen scheint. Daher kam es, daß er der Person des leichtlebigen Wieners etwas mehr Gehalt verlieh, als es die Dichter wohl beabsichtigt haben. Wir wollen übrigens nicht sagen, daß die Rolle dadurch verloren hätte, im Gegentheil, sie ist nach unserer Meinung durch die schärfere Characteristik entschieden vertieft worden.

Die älteren Mitglieder wurden bei ihrem Erscheinen vom Publikum freudig begrüßt und mit Kränzen und Blumenspenden ausgezeichnet. Herr **Körner** spielte den jungen Ingenieur und verliebten Ehemann wie immer elegant und feurig. Er sowohl, wie seine Partnerin wurden durch Herausruf auf offener Scene ausgezeichnet. Herr **Bocka** schuf in der Person des unglücklichen Villenbesitzers eine gelungene Figur, deren Tragikomik von durchschlagender Wirkung war. Frau Else **Steinberg** wußte sich mit überraschendem Geschick in die Rolle der liebevollen Gattin hineinzufinden und ihre Darstellung fand vielen Beifall. Frau **Staudinger** stattete die Rolle der ostpreußischen Erbtante mit drastischen Zügen reichlich aus, daß ihre Bekehrung im letzten Act etwas unwahrscheinlich wirkte, dafür kann man nicht sie, sondern nur die Dichter verantwortlich machen. Etwas zu sehr karrikirt erschien uns der ostpreußische Gutsbesitzer Morawetz, den Herr **Reucker** spielte. In der Rolle liegt an und für sich schon Uebertreibung genug und Herr Reucker hätte diese eher abschwächen als steigern müssen, denn man kennt doch hierzulande die Nachbarprovinz zu gut, um nicht zu wissen, daß solche Gutsbesitzer, wie uns Herr Reucker gestern einen vorführte, auch nicht einmal in Ostpreußen mehr existiren.

Das Theater war recht gut besucht und das Publikum nahm die Novität und das Spiel der Schauspieler recht beifällig auf, so daß man den gestrigen Tag einen „glücklichen" nennen kann.

Bädeker, geb. Karth, 55 J. — Handelsmann Jakob Baer Michelsohn, 71 J. — Frau Auguste Gosch, geb. Setzkorn, 60 J.

Danziger Börse vom 16. September.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745 Gr.	132—150 ℳ Br.	123—141 ℳ bez.
hochbunt	745 Gr.	130—150 ℳ Br.	
hellbunt	745 Gr.	129—149 ℳ Br.	
bunt	745 Gr.	127—145 ℳ Br.	
roth	745 Gr.	127—143 ℳ Br.	
ordinär	716 Gr.	120—140 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 128 ℳ zum freien Verkehr 756 Gr. 140 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 142½ ℳ Br., 142 ℳ Gd., transit 128 ℳ Br., 127½ ℳ Gd., per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 143½ ℳ Br., 143 ℳ Gd., transit 128 ℳ Br., 127½ ℳ Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 145 ℳ Br., 144½ ℳ Gd., transit 128 ℳ bez., per April-Mai zum freien Verkehr 153½ ℳ Br., 153 ℳ Gd., transit 135 ℳ Br., 134½ ℳ Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 120 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 120 ℳ, unterpolnisch 96 ℳ.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch 120½ ℳ Gd., unterpolnisch 95 ℳ Br., 94½ ℳ Gd., per Oktober-November inländ. 121½ ℳ Br., 121 ℳ Gd., unterpoln. 94½ ℳ Br., 94 ℳ Gd., per Novbr.-Dezbr. inländisch 123½ ℳ Br., 123 ℳ Gd., unterpolnisch 94 ℳ bez., per April-Mai inländ. 128 ℳ Br., 127½ ℳ Gd., unterpoln. 98 ℳ Br., 97 ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 136 ℳ bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 146—153 ℳ bez.

Raps loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 180—217 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,25 ℳ bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 55¼ ℳ Br., Septbr. 55¼ ℳ Br., nicht contingent. 35¼ ℳ Br., September 35¼ ℳ Br.

Fracht-Abschlüsse vom 9. bis 16. September.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Bristol 12 s. per Load Fichten, 15 s. 6 d. per Load Plancons, River Tyne 7 s. 6 d. per Load Fichten, Sunderland North Dock 7 s. 9 d. per Load Fichten, Hartlepool 11 s. per Load Plancons, St. Nazaire 26 Frcs. u. 15 % per Last Fichten, Bordeaux 28 Frcs. u. 15 % per Last Fichten, Horseus 13 Pfg. per Cbffs. Fichten, Randers 70 Pfd. St. en rouche 155 Reg.-Tons Sleepers; Dänemark 42½ Pfg. per Ctr. Kleie und 25 u 30 Pfd. per Ctr. Oelkuchen. Für Dampfer nach. London 1 s. 6 d. per Quarter Getreide, Speicher, Theilladung; London 8 s. 6 d. per Load fichtene Balken, Surey Commercial Docks, 8 s. per Load Crossings, Theilladung, 6 s. 9 d. per Load Sleepers Barnards Wharf; Dünkirchen 14¾ Frcs. per 200 Kilogr., 2% Adresse, Melasse.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. September. Wind: W.

Angekommen: Franz, Gierow, Wisbeach, Ballast. — Augusta, Christiansen, Lübeck, Farbholz. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Livonia (SD.), Bialke, Stettin, leer. — Freja (SD.), v. Döbeln, Königsberg, leer. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Diana (SD.). Hammje, Bremen, Holz, Güter.

16. September. Wind: W.

Retournirt: Alexia, Kofoed (leck).

Im Ankommen: Dampfer „Brunette", 1 Logger.

Plehnendorfer Kanalliste.

15. September.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 4 Dampfer und 2 Kähne mit div. Gütern, 6 Kähne mit Kohlen.

Stromab: Joh. Krüger, Laskerkampe, 12,5 T. Raps, 7,5 T. Weizen — G. Fabricius, Hinterthor, 20 T. Weizen, — Joh. Dusterbeck, Hinterthor, 30 T. Raps, H. Stobbe, — D. „Diana", Bohnsack. 11 T. Weizen, Döring, — Karl Büttner, Liebemühl, Thon, Wiesenberg, — D. „Frisch", Elbing, div. Güter, v. Riesen, — D. „Neptun", Graudenz, div. Güter, Fr. Krahn, Danzig.

Holztransporte.

Stromab: 1 Traft kiefern Kantholz, eichene Schwellen, Stäbe, Goldowitz-Münsk, Liecken, Münz, Kirrhaken.

5 Traften kiefern Rund- und Kantholz, eich. Schwellen, Plancons, Murawkin-Pinsk, Murawczik, Münz, Weichselmünde, Heubude, Dornbusch.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 16. Sept. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 3460 Stück, 101 schwedische. Tendenz: Das Geschäft drückend, Markt geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 53—54 ℳ, 2. Qualität 47—52 ℳ, 3. Qualität 36—44 ℳ, 4. Qualität 30—34 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 7356 Stück. Tendenz: Weichende Preise und flauer Handel. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 55—56 ℳ, 2. Qual. 52—54 ℳ, 3. Qualität 48—51 ℳ per 100 Pfd. mit 20 % Tara. 132 Bakonier erzielten 43—44 ℳ per 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt: 914 Stück. Tendenz: Markt recht flott, so daß nicht genug Waare am Platze war. Bezahlt wurde für 1 Qual. 49—53 ₰, 2. Qual. 43—48 ₰, 3. Qualität 40—42 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 14431 Stück. Tendenz: Geringes Geschäft, Mittelwaare vernachlässigt; großer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 42—46, beste Lämmer bis 54 ₰, 2. Qual. 30—40 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Verkaufshaus

Ad. Zitzlaff,

10, Wollwebergasse 10.



Grosse Auswahl

Kinderkleider

aus allen nur denkbaren Stoffen in sämmtlichen

für Herbst und Winter erschienenen neuesten Façons

zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Bereitwilligster Umtausch aller nicht zusagenden Waaren! Muster von modernen Kleiderstoffen nach ausserhalb portofrei. (1110

Paul Rudolphy, Danzig.

Gegründet 1878.

Hauptgeschäft und Engros-Lager in Danzig, Langenmarkt 2.

Zweiggeschäft in Elbing, Schmiedestrasse No. 7

Ich beehre mich, den Eingang sämmtlicher

Neuheiten für den Herbst und Winter

ergebenst anzuzeigen und auf nebenstehende, ganz außergewöhnlich preiswerthe Artikel besonders aufmerksam zu machen.

Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung gerne gestattet.

Hauskleiderstoffe, solide moderne Genres in allen Preislagen.

Warps in neuen hübschen Mustern, der Mtr. 48, 50, 53, 55, 58, 60, 65, 73 Pf.
Cheviots in allen Farben, ausserordentlich beliebte, unübertroffen haltbare Damen-Kleiderstoffe
Schwarze Cachemires. Schwarze Phantasie-Kleiderstoffe. Schwarze Seidenstoffe.
Besatzstoffe in jeder Art. Plüsche, Sammete, Seiden-Atlasse, das Mtr. 75 Pf.
Schotten und Changeants.
Kleiderknöpfe. Besatz-Artikel, Futterstoffe u. sämmtl. Auslagen zur Schneiderei.

Flanelle und Frisaden von bester diesjähr. Schafwolle.

Flanell-Hemden, Flanell-Röcke, Flanell-Beinkleider, nur eigene Anfertigung.
Tricotagen.
Herren-Socken, starke, haltb. Qualität, das Paar 50, 60, 70, 80, 90 Pf., 1 M., 1,20 M.
Damen- u. Kinder-Strümpfe, „garantirt echtschwarz", d. Paar 45, 50, 60 bis 2 M.
Handschuhe, Schultertücher, Shawls, Echarpes, Schulterkragen v. 1,50 M. an.

Strickwolle, anerkannt beste deutsche u. engl. Marken,

das Pfund 1,80 ℳ, 2 ℳ, 2,25 ℳ, 2,50 ℳ, 2,75 ℳ, 3 ℳ, 3,50 ℳ, 4 ℳ, 4,50 ℳ, 5 ℳ
Graumelirte und braunmelirte Naturwolle, fast unzerreisbar, aber weich im Tragen, 1,60 ℳ
Zephyrwolle, die Lage 10 und 12 ₰, Feenwolle, die Lage 1 ℳ, Castorwolle, die Lage 30 und 35 ₰
Rockwolle, Deckenwolle, Mohair-Schleifenwolle, Crewlwolle, Chenille und Eisgespinnst.
Häckelbaumwolle und Knüpfgarn in allen Farben und diversen Stärken.

1067

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichern Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, eregenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à **1 Mk.** bei ***Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz*** erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt." (82

Musik-Instrumenten- und Saiten-Handlung

von

A. Trossert,

Kohlengasse Nr. 3.

Größtes Lager von

Müllers Accord-Zithern

zu Fabrikpreisen (D. R.-Patent No. 29930). Das beliebteste Instrument der Gegenwart, thatsächlich in einer Stunde zu erlernen. Die Anleitung des Spiels wird jedem meiner Kunden unentgeltlich ertheilt. Die neuesten Notenhefte stets auf Lager. Ferner empfehle mein großes Lager von alten und neuen Geigen zu soliden Preisen. Mechanische Musikwerke, selbstspielend und zu drehen, sowie alle anderen Musik-Instrumente und deren Bestandtheile zu den billigsten Preisen. (9154

Um geneigtes Wohlwollen bittet ergebenst **A. Trossert.**

Zur Reparatur bestimmte

Strümpfe, Socken und Tricotagen

erbitte baldigst. (1085

Otto Harder, Danzig,

Strumpfwaaren-Fabrik.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,

vis-a-vis **der Hauptwache**, empfiehlt

Hosen und Westen von 3 ℳ an.

Winter-Paletots vom Lager, von dauerhaften Stoffen, Double und Satin, 10, 12, 15 ℳ.
Winter-Paletots vom Lager, reine Wolle, Eskimo, Flocconné, Diagonal 18, 21, 24 ℳ.
Burschen-Paletots aus dauerhaften Stoffen in allen Farben ℳ 7, 8, 10.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten Stoffen, sehr haltbar ℳ 10, 12, 15.
Herren-Anzüge vom Lager, reine Wolle, Cheviot, Kammgarn ℳ 18, 21, 24 ℳ.
Burschen-Anzüge vom Lager, reine Wolle ℳ 8, 10, 12.
Winter-Paletots nach Maaß aus feinster Wolle, Flocconné, Velour, Kirl und Satin, ℳ 27, 30, 33, 36.
Gesellschafts-Anzüge aus dem feinsten **Kammgarn, Cheviot, Granit** ℳ 33, 36, 40.

Große Auswahl in Kinder-Anzügen und Paletots in reizenden Mustern zu billigen Preisen. (1044

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und guten Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders mit Garantie geliefert.

Eugen Hasse, Kohlenm. 25, vis-a-vis d. Hauptw.

Gelegenheitskauf.

Soweit Vorrath empfehle 1 Posten **weicher u. steifer Filzhüte, sehr dauerhaft, pro Stück 2 ℳ**, 1 Posten Ia. **Gubener Fabrikat, Fizhüte, weich u. steif, pro Stück 3 ℳ.**

Ohne Concurrenz:

1 Posten Prima Haar-Filzhüte

mit feinstem Atlasfutter, Modeformen, p. Stück 4 ℳ, 1 Posten Wiener Haarfilzhüte, Alleinverkauf, pro Stück 6 ℳ. Spazierstöcke, Cravatten, Herrenhandschuhe

zu noch nie dagewesen billigen Preisen.

L. Blumenthal,

II. **Damm 8.**

Filzschuhe sind eingetroffen.

Strickwollen.

Die besten deutschen und englischen Fabrikate in größter Auswahl zu den billigsten En-gros-Preisen empfiehlt

W. J. Hallauer,

Langgasse 36 und Fischmarkt 29,

Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren.

Nur noch wenige Tage

dauert der Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Verkaufe von heute an zu jedem gebotenen Preise:

Alle Sorten **Glacee- u. Wildlederhandschuhe, Futterhandschuhe, Militärhandschuhe, Ballhandschuhe, Sommer- u. Winterhandschuhe, Cravatten, Tragbänder, Regenschirme, Herren-Wäsche in Leinen, Gummi u. Papier, Eau de Cologne etc. etc.**

1 Laden-Glasschrank m. Regal u. 2 kl. Ladentritte sehr billig zu verkaufen.

Joh. Rieser,

29, Wollwebergasse 29. (1064

Künstliche Zähne in Metall u. Kautschuk, Plomben in Gold, Amalgam, Emaille,

Graderichten schiefstehender Zähne, Schmerzlose Zahnextraktionen. Für Unbemittelte von 9—10. (1033

Paul Zander, Breitgasse 105,

früher bei Herrn **Dr. C. Kniewel.**

Reell. **Coulant.**

ein aaren-

Abzahlungsgeschäft bietet die beste Gelegenheit, fast alle Artikel für Bekleidung und Wohnungseinrichtung auf leichteste Weise zu beschaffen. Die Zahlungen können je nach Vereinbarung wöchentlich, 14tägig, monatlich, oder vierteljährlich entrichtet werden. (1110

Nicolaus Pindo Nachfl.

Inhaber: Kahn & Grau.

Holzmarkt 3. **Holzmarkt 3.**

Die **Uhren-, Goldwaaren-** und **Brillen-Handlung** von

S. Lewy, 106. Breitgasse 106,

empfiehlt ihr reich sortirtes Lager zu auffallend billigen Preisen.

Nickel-Cylinderuhren auf 6 Steinen gehend a 7 Mk., mit Goldrand a 8,50 Mk., **silberne Damen-** und **Herren-Uhren** v. 15 Mk., **goldene Damen-Uhren** v. 20 Mk., unter 3-jähriger reeller Garantie. **Regulatoren, Wand-** und **Weckuhren** von 2,50 Mk. Reichste Auswahl in **Nikel, Talmi-** und **Doubleeketten. Freundschaftsringe, Trauringe, Broches, Boutons etc.**, in den neuesten Mustern stets am Lager.

☞ **Brillen und Pincenez** ☜

für jedes Auge passend, in Stahl a 1,—, in Nickel a 2,50 ℳ.

☞ **Größte Reparaturwerkstätte für Uhren,** ☜

unter 3jähriger reeller Garantie. Eine Taschenuhr reinigen 1,— eine **Feder** 1,50, ein **Glas** 25 ₰, ein **Zeiger** 15 ₰. (995

S. Lewy, Uhrmacher, 106. Breitgasse 106.

Am 20. und 21. October 1893

Grosse

Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 Procent

baar garantirt

sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen. **Original-Loose à 1 Mk.**, 11 Stück für 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden No. 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder gegen Nachnahme. 1038)

Verloosungs-Plan.

Gew.		Werth	baar	
1	a	50000	45000	Mk.
1	a	25000	23500	„
1	a	10000	9000	„
2	a	5000	9000	„
3	a	4000	10800	„
4	a	3000	10800	„
5	a	2000	9000	„
10	a	1000	9000	„
20	a	500	9000	„
50	a	300	13500	„
100	a	200	18000	„
200	a	100	18000	„
300	a	50	13500	„
500	a	20	9000	„
1000	a	10	9000	„
4000	a	5	18000	„
6197	=	259000	baar 233100	M.

Auf dem Dominikanerplatz.

Ritters Original-Liliputaner.

Täglich Vorstellungen 4½, 6, 8 u. 9 Uhr.

Zähne, Plomben etc.,

Reparaturen und Umarbeiten fertigt billigst

H. Löffler, Zahntechniker, Heil. Geistgasse 9. (1041

10 Sch. Felgen, 10 Sch. Speichen, 500 Fuß eich. Bohlen

billig zu verkaufen (1114

Jakobsneugasse Nr. 6.

Zwei cautionsfähige Personen als (1116

Eincassirer,

Gelder von der Kundschaft abzuholen u. Nähmaschinen zu verkaufen, finden von sogleich bei festem Gehalt und Verkaufsprovision dauernde Stellung bei

G. Neidlinger,

Kgl. Hoflieferant, Danzig, Wollwebergasse 15.

Postschule Bromberg
Für die Postgehülfen-Prüfung.
Brandstätter, eh. Postbeamter.

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, 17. September 1893:

Großes Concert,

ausgeführt von der **Zoppoter Kurkapelle** unter Leitung d. Herrn Kapellmeisters **Heinr. Riehaupt.**

Kassenöffnung 4¼ Uhr.

Anfang 5¼ Uhr. (813

Entree 50 ₰.

Abonnements-Billets zu den Concerten a 3 ℳ p. Person im Bade-Bureau.

Dutzendbillets a 4,50 ℳ an der Kasse.

Familienkarten werden nicht ausgegeben.

Telephon-Anschluß v. Kurhaus aus nach: Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.

Bade-Direction.

Wilhelm-Theater.

Bes. u. Dir.: Hugo Meyer.

Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr, Kassenöffnung 3½ Uhr, **Nachm.-Künstl.-Vorstell.** bei halben Kassenpreisen. Jeder Erw. ein Kind frei.

Abends 7 Uhr, Kassenöffnung 6 Uhr,

Elite Gala-Vorstellung.

Neue Specialitäten

u. A.: **Graboff, Hunde-Circus** en miniature. Mundharmonikavirtuose **Möffert**, etc. etc.

Vollst. Pers.-Verz. u. W. f. Pl.

Montag, Abends 8 Uhr, Kassenöffnung 7½ Uhr:

Brill. Special.-Vorstell.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten
für die Herbst- und Winter-Saison

beehrt sich anzuzeigen

Danzig, Langgasse 55. **Paul Dan,** Danzig, Langgasse 55.

Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren.

Gebr. Boguniewski,

Kohlenmarkt 31 — im polnischen König

empfehlen

gereinigte Böhmische Bettfedern und Daunen,

Wildfedern 50, 60 Pfg. per Pfund,
Schleissfedern 2, 2,50, 3 Mk. per Pfund,
Entenhalbdaunen 0,90, 1, 1,20, 1,50 Mk. per Pfd.
Weisse u. graue Daunen 4,50, 5, 6 Mk. per Pfd.

Betteinschüttungen, Bezüge und Laken.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76.

Sämmtl. Neuheiten in Kleiderstoffen für die Herbst- u. Winter-Saison

empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Kleider-Besätze, Sammete und Seidenstoffe in den neuesten Farben.

Fertige Kinder- und Mädchen-Kleider bis zum Alter von 15 Jahren

in großer, geschmackvoller Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung von Kinder-Kleidern.

Wäsche-Ausstattungen. — Baby-Bazar.

Ertmann & Perlewitz,

23, 25, 26 Holzmarkt 23, 25, 26.

40 Sorten gereinigte Bettfedern und Daunen von 50 Pfennig per Pfund an.

Fertige Inlette und sämmtliche Bettwäsche in größter Auswahl.

Größtes Lager.
Billigste Preise.



Eiserne Bettstellen und Matratzen.

Gebrüder Lange,

9 Gr. Wollwebergasse 9.

Woll-Tücher, Seidene Cachenez, Sporthemden — Schürzen und Jupons.

Durch günstige Abschlüsse sind wir in der Lage bedeutend unter Preis abzugeben:

Schwarze und farbige Rein-Seiden-Costümstoffe jetzt Meter 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50 Mk. — regul. Preis 2,75, 3,50, 4,00, 4,50, 6,00, 7,50 Mk.

Reinwollene schwarze u. farbige Kleiderstoffe jetzt Mtr. 0,75, 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 — regul. Pr. 1,10, 1,35, 1,60, 2,00, 3,00, 3,50, 4,50, 5,00

Grösste Auswahl! **Teppiche, Gardinen, Portièrenstoffe.** Staunend billig!

Leinene Damasttischtücher Stck. 0,75, 0,90, 1, 1,25, 2-5 M.
Leinene Servietten Dutzend 3, 3,50, 4,50, 6 M.
Handtücher in Damast u. Jaquard Dtzd. 4, 4,50, 6 M rc.
Handtücher Meter 20, 30, 35, 40, 45 ₰.

Bettbezüge Meter 25, 30, 35, 40, 45, 50 ₰.
Betteinschüttungen Mtr. 35, 45, 50, 60, 75, 90 ₰, 1,25-2 M.
Lakenleinen 1,30—1,50 Mtr. breit, 60, 75, 90 ₰, 1,25 M.
Taschentücher Dtzd. 90 ₰, 1,25, 1,50, 2, 3, 4, 5 und 7 M.

Blousen, Corsets, Tricot-Taillen.

Größtes Lager in fertigen Bettbezügen, Einschüttungen, Laken
Größtes Lager in Wäsche für Herren, Damen und Kinder.
Größtes Lager in Herbst- und Winter-Tricotagen

Gelegenheitskauf! Morgenröcke von 3 Mk. an.

Solide geschmackvolle Neuheiten

in

wollenen Kleiderstoffen

für Herbst und Winter,

in hervorragend großer Auswahl verschiedenster, nur streng reeller Fabrikate, vom einfachsten bis elegantesten Genre,

empfehle

zu staunend billigen Preisen.

Ludwig Sebastian,

Danzig, Langgasse Nr. 29.

NB. Schwarze Costümstoffe, nur neueste Erzeugnisse, in besonders reichhaltigen Sortimenten und guten Qualitäten.

Hermann Guttmann,

66 Langgasse 66, parterre und I. Etage.

Pariser u. Wiener Modellhüte

sowie sämmtliche Neuheiten in garnirten und ungarnirten

Damen- u. Kinder-Hüten, Federn, Bändern, Schleiern rc.

sind eingetroffen und in großer Auswahl am Lager.

Neuheiten in Kleiderstoffen

in geschmackvoller, großer Auswahl
empfehlen zu bekannt billigsten Preisen

Potrykus & Fuchs,

4 Gr. Wollwebergasse 4.

Manufactur- und Leinenwaaren-Handlung. Ausstattungs-Magazin.

Double-Cachemires,

Kleiderstoffe in Halb- und reiner Wolle,

in den schönsten Farbenstellungen und Dessins,

per Meter 90 Pf., 1,00, 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50 Mk.

empfehlen (1114

Gebr. Boguniewski,

Kohlenmarkt 31 — im polnischen König.

Feste Preise. — Reelle Bedienung.

Cigarren-Rauchern,

denen daran liegt für 60 M pro Mille, 10 Stück 60 ₰, eine feine und milde Qualitäts-Cigarre zu erhalten, welche ca. 1½ Stunden vorhält, wohlschmeckend ist und vorzüglich brennt, empfehle ich meine **El Conde-Cigarre** zum Preise von 60 M pro Mille, 10 Stück 60 ₰.

R. Martens, Danzig,

Cigarren-Import-Geschäft, (1051
Brodbänkengasse 9, Ecke Kürschnergasse, und Commanditen.

Ausverkauf Langgasse 80.

Wegen Aufgabe meines Handschuh- und Cravatten-Geschäfts verkaufe ich mit dem heutigen Tage zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen aus:

schwarze Glacéhandschuhe, 3 Knopf lang, 1,75 M
" " 4 " " 2,— "

Stoffhandschuhe in Halbseide, Reinseide und Wolle unterm Kostenpreis. (1086

Otto Worm,

Handschuhfabrik, 80 Langgasse 80, Ecke Wollwebergasse.

Concurs-Ausverkauf.

Das noch ziemlich bedeutende Waarenlager aus der **A. Weishaupt'schen** Concursmasse wird zu Taxpreisen zum vollständigen **Ausverkauf** gestellt.

Das Waarenlager besteht noch aus:

Sommer- u. Winter-Tricotagen, Sport-Hemden, wollenen u. baumwollenen Damen-Unterröcken, reinleinenen prima Herren-Kragen, Manschetten, Oberhemden, Regenschirmen, Cravatten.

Sämmtliche Waaren s. durchweg prima Qualität.

18, Wollwebergasse 18. (1024

Für den Winterbedarf

empfiehlt

Beste englische und oberschlesische

Stück-, Würfel- und Nußkohlen,
Steam small und Gruskohlen,

ferner (1094

erstklassiges trockenes Brennholz

in allen Sorten billigst ab Lager und frei Haus

Richard Kanthack,

Comtoir Frauengasse Nr. 50, Ecke Kuhgasse.

Bestellungen werden entgegengenommen bei Herrn Kaufmann Schmandt, Milchkannengasse 31, Herrn Friseur Koske, 3. Damm 13 und Herrn Kaufmann Kalbe, Langgarten 55.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Nächste Ziehung 1. Oktober.

Gewinn garantirt!

In Deutschland staatl. concess.

Ottomanische Frs. 400 Prämien-Loose.

Haupttr. von 600000, 400000, 300000, 200000 rc.
Niederst. Gew. M. 185 baar.
Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahl auf 1 Original-Loos Mk. 5.
Betrag p. Mandat od. Nachn.

Jed. Loos muß gewinnen.

Prosp. u. Gewinnlisten gratis.

Alle 2 Mon. 1 Ziehung.

Süddeutsche Bank für Prämien-Loose
J. Waldner in Freiburg in Baden.

Stadt-Theater.

Sonntag. Nachm 3½ Uhr. Bei kleinen Preis. **Maria Stuart.** Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. **Zwei glückliche Tage.**

Montag. P.P.D. **Das goldene Buch.**

Dienstag. P. P. C. **Zwei glückliche Tage.**

Friedr. Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 17. September:

Gr. Saal-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Gren.-Reg. König Friedrich I., unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **C. Theil.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 30 ₰. Logen 50 ₰

Carl Bodenburg,
Kgl. Hoflieferant. (1103

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 219 des „Danziger Courier“.

Sonntag, 17. September 1893

Strandnixe.

Von Erna Bielhof.

[Nachdruck verboten.]

Strandnixe hieß sie in der ganzen Badegesellschaft.

Trotzdem sie alle bezauberte, waren die Männer, nachdem sie acht Tage mit ihr verkehrt hatten, überzeugt, daß sie keine Seele habe, wie die Nixen.

„Loni Irving ist ein Blender. Wollen wetten, sie heirathet eines schönen Tages einen Geldsack. Ich kenne die Sorte,“ hatte Elgin Fechner von ihr gesagt, der große Frauenbesieger, der Loni gegenüber die erste Niederlage seines Lebens erlitt.

Alle Gäste von Sea View House, die mit Loni und Elgin dieses große Pensionat an der Strandpromenade von Eastbourne bewohnten, waren längst darüber einig, daß diese Beiden ein Paar werden müßten, nur die Betreffenden schienen in diesem Punkt uneinig.

Sie verkehrten allerdings ausschließlich mit einander und theilten all ihre Ausflüge und Vergnügungen, aber es blieb bei diesem kameradschaftlichen Verhältniß. Bis eines Tages der große Krach kam. Sie hatten den ganzen Nachmittag im Devonshire Park Lawn Tennis zusammen gespielt und nun, nach dem späten Diner in Sea View House, schlenderten sie an den Strand.

Die Augustnacht war zauberhaft. Weich und träumerisch gestimmt schienen die beiden unendlichen Ozeane von Luft und Wasser ineinander zu fließen. Der süße, warme Duft des todten Sommertages hing noch über Land und Meer und schwebte zu den blaßen Sternen empor, Alles in seine magischen Schleier hüllend. Die Ferne war noch unendlich ferner und geheimnißvoller, während das Rauschen der Wogen aus dem tiefsten Grunde des Meeres emporstieg, dunkel, melodisch wie Geistermusik.

Nur die electrischen Lampen auf der Strandpromenade zerrissen dreist den dämmernden Schleier der Sommernacht und beleuchteten hell den bunten Menschenhaufen, der sich schwatzend und flanirend über die drei Terrassen der Grand Parade ergoß und sich an Musik und Schaustellungen ergötzte.

An der Stelle wo die unterste Promenade nach Beachy Head abbiegt, saßen Loni und Elgin bereits geraume Zeit einsam auf einer Bank und träumten schweigend auf das Meer hinaus.

Hier war es wo sich Elgin zum ersten Mal im Leben das Geheimniß der Liebe offenbarte.

Er betrachtete lange die herrliche, von Jugend und nerviger, elastischer Kraft strotzende Gestalt neben sich, den feinen Kopf mit der alten, schief über's Ohr gezogenen Strandmütze, das liebliche, von Luft und Sonne gebräunte Oval mit den großen, wahrhaftigen Augen voll seltsamer Leuchtkraft — und er wußte plötzlich, daß er für den Rest seines Lebens lieber das Licht der Sonne entbehren würde, als diesen Anblick.

„Weiß Gott, Loni,“ platzte er heraus, „neben Ihnen fühle ich, daß ich im Grunde ein anständiger Kerl bin.“

Loni lachte.

„Lachen Sie nicht. Es liegt dem etwas Wichtiges, Entscheidendes zu Grunde. Wir Männer gehen manchmal ein bischen wild mit dem Leben um; ich will mich nicht besser machen als die Andern sind. Aber neben einer braven, liebenswerthen Frau weiß jeder ehrliche Mann ganz genau, ob er das Herz noch auf dem rechten Fleck hat.“

Loni wurde unruhig. Sie erhob sich.

„Kommen Sie, es wird kühl.“

Er legte seine Hand auf ihren Arm um sie zuzurückzuhalten.

„Loni!“ — Weiter sagte er nichts aber der Ton seiner Stimme drückte Alles aus. Er sah bildhübsch aus mit dem Liebesflehen in den blauen Augen und der tiefen Erregung, die seinen Zügen ein so schönes und warmes Leben und Colorit verlieh, — aber Loni wandte sich ab.

Sie sah plötzlich sehr blaß aus.

„Wenn Sie wollen, daß wir gute Kameraden bleiben, lassen Sie das.“

„Ich will nicht nur Ihr Kamerad bleiben, ich will Ihnen mehr sein, viel mehr! — Alles — wie mir Alles sind, Loni —“

Lonis Gesicht wurde hart und kalt wie Elgin es nie zuvor gesehen hatte.

„Nein, ich will nicht und ich kann nicht — bitte, lassen Sie mich gehen. — Gute Nacht für heute — schlafen Sie diesen Rausch aus, die Nacht hat heute etwas Betrübendes, etwas Verwirrendes glauben Sie mir, es ist nichts weiter. Gute Nacht.“

Er ließ sie allein zurückgehen. Er blieb noch lange auf der Bank und war so unglücklich, daß er sich schämte.

Dann erwachten Trotz und Mannesstolz.

Sie sollte nicht wissen, wie er litt, Niemand sollte es wissen.

Und er zwang sich ihr am folgenden Morgen harmlos und heiter zu begegnen als wäre nichts geschehen.

Die heimliche Hoffnung Loni schließlich doch noch zu besiegen, gab ihm Kraft, aber von Tag zu Tag schwand die Hoffnung.

Denn seit jenem Abend am Strand zog sich Loni Irving mehr und mehr von ihm zurück. Sie blieb freundlich und wo sie ihm begegnete, suchte sie den alten, kameradschaftlichen Ton anzuschlagen, aber sie mied seine ausschließliche Gesellschaft.

Sein Groll wuchs und steigerte sich zum Zorn, schließlich ging er ihr aus dem Wege.

Er haßte sie jetzt beinah und sprach wegwerfend von ihr, er nannte sie nie anders als „Strandnixe“ und warnte lachend alle jungen, unerfahrenen Burschen vor ihr. Aber innerlich war er krank vor Sehnsucht und Leidenschaft. Wie unerträglich waren alle anderen Weiber neben ihr!

Besonders die kokette, kleine Amerikanerin, Jeß Tilton, der er jetzt rasend den Hof machte.

Loni verschmähte jede Koketterie, aber wie sie ging und stand, in ihrer einfachen, großen, unabhängigen Manier, war sie immer unwiderstehlich, bezaubernd.

Gab es etwas Reizenderes als die urwüchsige Frische und Kraft, mit der sie ihre Gegner in Spiel und Sport zu besiegen pflegte? Die Lebensfreude, der Uebermuth ihrer heitern Stunden, der Alle mit fortriß, — die weltverlorene Träumerei, mit der sie oft der Einsamkeit nachzuhängen liebte?

Und dieser seltsame Widerspruch ihres Wesens, dessen Grundton Einfachheit war, um plötzlich unerwartet ins Räthselvolle, Unergründliche überzuspringen!

Mit diesen Gedanken so lebhaft beschäftigt, daß er von seiner Umgebung nichts sah und hörte, saß Elgin eines Nachmittags auf den Kieseln am Strand, dem ganzen Treiben auf der Promenade den Rücken kehrend, unbeweglich in die Meeresferne starrend, die im goldenen Duft der Abendsonne schwamm.

Jeß Tilton war ihm zuwider geworden und mit unbeschreiblicher Wuth und Liebe dachte er an Loni.

Da berührte eine leichte Hand seine Schulter. Er schrak empor und blickte in Lonis schönes Gesicht.

„Wollen Sie mich ein wenig auf's Meer hinausrudern, Herr Fechner? Der Abend ist herrlich — sehen Sie, das Wasser wimmelt von Booten.“

Es war das erste Mal seit jenem verhängnißvollen Abend, daß Loni freiwillig ein Zusammentreffen mit ihm suchte.

Sie waren früher oft gemeinschaftlich in einem der kleinen Vergnügungsboote gefahren, Elgin war ein geübter Ruderer und Loni hatte sich ihm stets anvertraut. Aber heute verwirrte das unerwartete Glück fast seine Sinne. In wenigen Minuten hatten sie ein Boot gemiethet und schwammen auf den schaukelnden Wogen in das brennende Abendgold hinein.

Rings um sie her kreuzten die Lustfahrer; mit brausenden Schaufelrädern steuerten Dampfer an die Landungsbrücke, Segelkähne zogen vorüber, und in das Geräusch der Stadt und Strandpromenade tönte aus dem Concert-Pavillon auf dem Pier, in rauschenden, getragenen Accorden Schuberts herrliche Composition: „Das Meer erglänzte weit hinaus.“

Trunken von Liebe und mühsam verhaltener Leidenschaft blickte Elgin auf seine Begleiterin, die ihm noch nie so schön und begehrenswerth erschienen war wie heute mit den halbverschleierten, träumenden Augen und dem Ausdruck von schweigendem Entzücken, mit dem sie Luft, Licht, Sonnenglanz und Musik zu genießen schien.

„O wie herrlich! weiter, weiter!“ rief sie ein Mal jubelnd. „In die Sonne hinein! Ich habe das kleine Menschengewühl so satt, ich will heute Ewigkeit — Unendlichkeit — denn „alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit!“ O, wie gut ich den armen, wahnsinnigen Philosophen verstehe!“

Elgin ließ sich das nicht zwei Mal sagen, denn er wollte allein sein mit Loni, ganz allein, außerhalb der Grenzen, wo die andern Boote schaarenweis kreuzten.

Ein bekannter alter Schiffer, der ihnen in seinem Kahn begegnete, rief Elgin eine Warnung zu, sich nicht zu weit hinauszuwagen, aber der junge Mann achtete nicht darauf. Das Meer war spiegelglatt und ruhig und sein Verlangen, mit Loni allen lästigen Begegnungen entrückt zu sein, besiegte seine Vorsicht.

Der Strand verschwamm in blauem Duft, langsam versank er mit seinem Lärmen und Treiben im Meer — jetzt waren sie allein zwischen Himmel und Wasser und um sie her nichts als der strahlende Goldglanz der sinkenden Sonne.

„Elgin“, sagte Loni, das Antlitz zum ersten Mal ihm voll zuwendend, „ich wollte heute mit Ihnen allein sein, um Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich will morgen abreisen. Ich kann nicht von Ihnen scheiden wie von den Andern, denn Sie waren mir mehr, Sie waren mir ein Freund — und ich will nicht, daß Sie meiner mit Bitterkeit gedenken.“

Jetzt brach Elgins mit unsäglicher Anstrengung niedergekämpfte Leidenschaft aus.

„Sie sollen nicht, Sie dürfen nicht von mir gehen, Loni, ich laufe Ihnen nach bis an das Ende der Erde?“

Ein heißer, heftiger Kampf entbrannte zwischen dem Mann und dem jungen Weib in der kleinen Nußschale, auf den unendlichern Wassern, von denen sie sich achtlos weiter und weiter entführen ließen.

Er flehte und stürmte und trotzte in der festen Zuversicht, daß Lonis Herz bereits für ihn gesprochen habe und daß nur ihr spröder Mädchenstolz, ihre grenzenlose Liebe zur Freiheit sich gegen das Joch der Ehe empörte.

Denn Loni war anders aufgewachsen wie andere Frauen. Ihr Vater war ein britischer Seecapitän, ihre früh verstorbene Mutter eine Deutsche gewesen. Sie selbst war irgendwo auf dem Meere geboren. Ihr Vater, der sie abgöttisch liebte, hatte sie in unbedingter Freiheit erzogen und ihr als Richtschnur des Lebens den stolzen, vornehmen Sinn, den er selbst besaß, eingeprägt. Fast auf allen großen Reisen folgte sie ihm nach und er gab sich rendezvous mit ihr, bald in Neapel, in Malta und Ceylon, bald in der Capstadt, in den Häfen von Sydney, von Hongkong oder San Francisco. Sie liebte ihn und ihre stolze Freiheit, der Gedanke einer dritten, der Gewalt über sie haben würde, zwischen sich und ihren alten Vater zu stellen, war ihr unerträglich.

Sie blieb auch jetzt unerbittlich. Sie hatte eine Depesche von ihrem Vater erhalten, der sie nach Liverpool rief, um nach Chicago abzusegeln, und sie war sofort entschlossen, das schöne Eastbourne zu verlassen und Elgin für immer Lebewohl zu sagen.

Sie wunderte sich nur, daß es ihr zum ersten Mal so schwer wurde, dem Rufe ihres Vaters Folge zu leisten.

Loni gewahrte plötzlich eine Veränderung um sich her. Licht und Wärme waren verschwunden, es dunkelte und wehte kühl über das Wasser. In der Hitze und der Leidenschaft ihrer Aussprache hatten sie alles umher vergessen.

Sie fühlte, daß sie Elgins verzweifelter Liebe gegenüber matt und schwach wurde und sie wollte dem Kampf ein Ende machen.

„Wir müssen umkehren,“ sagte sie entschlossen.

Elgin schrak auf und blickte umher.

Ja, es war Zeit, an die Rückkehr zu denken, wenn die Nacht sie nicht auf offener See überraschen sollte.

Seltsam, er hatte die Richtung ganz verloren. Er griff nach seinem Compaß und entdeckte mit Schrecken, daß er denselben nicht bei sich hatte. Die Sterne waren noch nicht sichtbar, und an einer Stelle des Horizonts stieg eine unheimlich dunkle Wolke auf.

Dennoch glaubte er seiner Sache sicher zu sein, als er den Curs seines Bootes änderte, um der Strand wieder zu gewinnen. Er ruderte eine halbe Stunde schweigend mit aller Kraftanstrengung, aber kein Strand wurde sichtbar.

Jetzt war die Thatsache nicht mehr zu leugnen, sie waren in ihrer kleinen Nußschaale auf offener See verirrt.

Elgin wurde leichenblaß bei dieser Erkenntniß, und Loni las die Gefahr in seinen Zügen.

Sie blieb jedoch vollständig ruhig.

Wieder änderte Elgin seinen Curs aber mit nicht besserem Erfolg. Vergeblich blickte er hülfesuchend zu den Sternen empor, der Himmel hatte sich langsam aber vollständig bezogen und hing wie ein Sack über dem Wasser. Alles Licht, alle Farbe schien ausgelöscht, und die Dunkelheit der Nacht stieg wie ein todtdrohendes Gespenst aus den schwarzen Wellentiefen. Das Meer blieb ruhig und der Wind schlief hinter dem grauen Vorhang des Himmels.

Vorläufig bot der ruhige, niedrige Wogengang keine Gefahr, aber mit beklommenen Herzen beobachtete Elgin die todte Ruhe der Natur.

Er versuchte Loni über die Gefahr in der sie schwebten hinwegzutäuschen, aber diese war eine zu kundige Seefahrerin um die Situation nicht sofort zu begreifen.

„Wir haben nur eine Hoffnung, nämlich einem Fahrzeug zu begnen, das uns aufnimmt oder uns wenigstens den Curs angiebt“, sagte sie ohne Aufregung oder Angst zu verrathen.

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

20) [Nachdruck verboten.]

Als der Sanitätsrath nach einiger Zeit in das Zimmer trat, um nach Frederigo zu sehen, blickte er erstaunt in Fredda's erröthendes Antlitz, nachdem er einige Sekunden den ruhigen Athemzügen des Kranken gelauscht hatte. „Eine solche Krankenpflegerin“, meinte er lächelnd, „lasse ich mir schon gefallen. Sie scheinen einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß auf den Kranken auszuüben. Wenn keine unvorhergesehenen Complicationen eintreten, glaube ich bestimmt, daß wir ihn durchbringen. Ich bitte Sie, Fräulein Fredda, bleiben Sie nur diese Nacht noch bei ihm, ich werde Ihnen zur Hilfe die Försterin schicken . . .“

„Nein, nein, Herr Sanitätsrath, schicken Sie mir Frau Weinhardt nicht, ich werde schon allein fertig.“

„Nun, wie Sie wollen, Fräulein Fredda. Wenn Sie aber Jemanden nöthig haben sollten, so ist der alte Mertens da, welcher in dem Nebenzimmer schlafen kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Sanitätsrath . . .“

„Nun gut, so wünsche ich, daß der Kranke so ruhig bleibt, wie er jetzt ist. Morgen früh komme ich wieder. Ich bleibe über Nacht in der Hütte, Sie können mich also rufen lassen, wenn irgend welche bedenkliche Veränderungen eintreten.“

Der Arzt schüttelte Fredda, wie einem guten Freunde, die Hand und streichelte ihr mit väterlicher Zärtlichkeit die Wangen, dann entfernte er sich.

Fredda war wieder allein. Aber ihre düstere Verzweiflung war verschwunden, die Worte des Arztes hatten ihr Herz mit neuer Hoffnung erfüllt. Tief aufathmend nahm sie wieder am Lager Frederigos Platz, seinen noch unruhigen Schlummer bewachend.

Die Nacht verfloß doch nicht ganz so ruhig, als Fredda gehofft hatte. Fieberanfälle wechselten mit bewußtlosem Daliegen ab, und zuweilen wurde der Kranke so unruhig, daß Fredda sehr gegen ihren Willen den alten Mertens zu Hülfe rufen mußte.

„Ich will ganz bei Ihnen bleiben, Fräulein,“ meinte der alte Bergmann treuherzig. „Sie zwingen es nicht. Sie sehen schon blaß und angegriffen aus, Sie sollten sich ein wenig auf das Canapee legen, ich will derweil bei dem jungen Herrn schon wachen.“

„Nein, Mertens, das sollen Sie nicht, Sie sind ein alter Mann und sind auch verletzt . . .“

„O, Fräulein, die kleine Schramme am Kopf macht nichts aus!“

„Ein halbes Stündchen nur,“ fuhr Fredda fort, „bleiben Sie hier und geben Obacht auf den Kranken Ich will rasch ein paar Zeilen an meinen Vater schreiben und Sie besorgen mir wohl morgen früh den Brief zur Post.“

„Gewiß, Fräulein. Ich gehe sowieso morgen wieder nach der Stadt. Da kann ich den Brief gleich mitnehmen.“

Nachdem Fredda den Brief geschrieben, duldete sie nicht, daß Mertens noch länger bei dem Kranken wachte. Brummend entfernte sich der alte Bergmann. Gegen Morgen wurde Frederigo indessen ruhiger, sodaß Fredda die Hülfe Mertens nicht mehr nöthig hatte. Still in Gedanken versunken, saß sie da und beobachtete das schmerzverzogene Antlitz Frederigo's. Aus der Tiefe ihres Herzens stieg ein Gebet zum Himmel empor, daß der Verwundete genesen möge, denn sie fühlte es wohl in diesen einsamen Stunden der Nacht, daß sie Frederigo trotz allem, was vorgefallen, noch ebenso liebte, wie früher, und daß sie ihr eigenes Leben gern hingeben würde, um das des Geliebten zu erhalten. Das innige Gebet hatte ihre Seele getröstet. Gleichsam als Antwort auf ihr Gebet ertönte vor dem Fenster in dem nahen Fliedergesträuch die sanfte Stimme einer Nachtigall in schluchzenden, sehnsuchtsvollen Liebesklagen und in hellem Jubel der erfüllten Sehnsucht.

Fredda trat an das Fenster und schlug den Vorhang zurück. In lichter Dämmerung des anbrechenden Morgens lag der thaufrische Garten vor ihren Blicken da. Noch einmal jubelte die gefiederte Sängerin in dem leise im Morgenwinde auf und abwogenden Fliedergebüsch auf, dann verstummte sie. Jetzt aber schossen goldene Strahlen der aufgehenden Sonne an dem blaßblauen Himmel empor und von fern her erschallte das trillernde Jubellied der den neuen Tag begrüßenden Lerche.

In Anblick der erwachenden Natur versunken stand Fredda da. Plötzlich schrak sie zusammen, wie ein Geisterhauch klang es durch das Zimmer:

„Fredda, liebe Fredda. . . .“

Rasch wandte sie sich um. Ihre Blicke begegneten den weit geöffneten Augen Frederigo's, welcher sich mühsam etwas emporgerichtet hatte und sie mit erstauntem, aber glückseligen Lächeln ansah.

„Um Gotteswillen,“ rief Fredda, „was beginnen Sie? Sie dürfen sich nicht aufrichten.“ Und sie eilte auf Frederigo zu.

„Fredda, Fredda, bist Du es wirklich?“ — So rang es sich von seinen Lippen und er versuchte die Arme ihr entgegen zu strecken. Aber die Kraft verließ ihn, ein tief schmerzlicher Ausdruck durchzuckte sein bleiches Antlitz und mit ächzendem Klagelaut sank er in die Kissen zurück. Eine leichte Ohnmacht schien seine Sinne zu umhüllen. Angstvoll lauschte Fredda seinen unruhigen Athemzügen, welche allmählig jedoch gleichmäßiger wurden. Der Kranke war wieder entschlummert.

Fredda faltete die Hände und flüsterte: „Ich danke Dir, mein Gott. Er hat mich erkannt, er liebt mich noch, er wird leben . . .“

XV.

Mehrere Tage waren vergangen. Der Zustand Frederigos war noch immer in hohem Grade gefährlich, obgleich der Arzt von Tag zu Tag ein zufriedeneres Gesicht machte. Nach und nach traten die Fieberanfälle immer seltener auf, und da keine edlen inneren Theile verletzt zu sein schienen, so war allerdings Hoffnung vorhanden, daß Frederigo von seinen schweren Verletzungen genesen würde. Ein Gefühl der unendlichen Schwäche hatte sich indessen des Kranken bemächtigt, der fast immer im halben Schlafe oder in einem traumähnlichen Zustande dalag, ohne seiner Umgebung irgend welche Theilnahme entgegen zu bringen. Er erkannte weder den Director der Hütte, welcher öfter kam, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, noch den Sanitätsrath, den alten Förster oder Mertens.

Auch seine unermüdliche Pflegerin Fredda schien er seit jenem Augenblick an dem ersten Morgen ihrer Anwesenheit nicht wieder erkannt zu haben. Geduldig ließ er sich von dem jungen Mädchen die Kissen zurecht legen, den Verband ordnen oder die Medicin reichen. Oefter blickte er sie mit großen erstaunten Augen an, deren Ausdruck jedoch vollkommen verständnißlos war. Nur ab und zu leuchtete es in seinen Augen auf, um seine Lippen irrte ein Lächeln, er schien sprechen zu wollen, fand aber nicht die Kraft und sank dann in den gewöhnlichen traumähnlichen Zustand zurück.

Heute hatte der Arzt Fredda mit aller Bestimmtheit erklärt, daß Frederigo gerettet werden würde, daß sein Zustand sich in den nächsten Tagen außerordentlich bessern werde, da seine Kräfte sich zu heben begönnen.

Binnen Kurzem werde er auch aus dem Zustande der Schwäche erwachen. So schien denn für Fredda der Zeitpunkt gekommen, wo sie von dem Forsthause Abschied nehmen mußte, denn sie sagte sich selbst, daß sie bei dem Genesenden nicht länger die Stelle einer Pflegerin beibehalten könne. Schwere, traurige Tage hatte sie in dem Forsthause verlebt und doch auch Stunden eines wehmüthigen Glückes, wenn sie an dem Lager Frederigos saß. Die Eindrücke, welche sie während dieser Zeit empfangen, würde sie während ihres ganzen Lebens nicht wieder vergessen. Des Daseins Noth und Elend waren in furchtbarster Gestalt vor sie hingetreten. Das Forsthaus war ja zu einem Lazareth umgewandelt, und fast jeden Tag hatte man einen seinen Wunden erlegenen Bergmann hinaus zur ewigen Ruhe getragen. Am Erschütterndsten war der Eindruck des Begräbnisses der 40 Bergleute gewesen, welche man todt aus den Trümmern des Schachtes gezogen hatte. In langer Reihe standen die einfachen, niedrigen Särge auf dem Hofe der Hütte da, geschmückt mit Kränzen und Blumen, Bändern und Schleifen, welche von den Angehörigen und den Kameraden gewidmet waren. Weinend und schluchzend knieten die Frauen und Kinder der Verstorbenen neben den letzten Ruhebetten ihrer Lieben. Eine große Menge Leidtragender hatte sich eingefunden, sämmtliche Beamte der Bergbehörde und der Bergakademie, sowie zahllose Bergleute wollten es sich nicht nehmen lassen, den verunglückten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Die Bergkapelle spielte ernste Choräle nnd es war ein wahrhaft überwältigender Anblick, bei dem kein Auge trocken blieb, als sich der Zug der in ernstem Schwarz gekleideten Bergleute in Bewegung setzte, um die auf so entsetzliche Weise Verunglückten zur letzten Ruhestatt zu geleiten.

Es war ein Anblick, welcher selbst das leichtfertigste Gemüth auf's Tiefste erschüttern und zur nachdenklichen Einkehr in sich selbst bewegen mußte. Fredda hatte gehofft, daß ihre Cousine wenigstens bei dieser ernsttheiligen Feier nicht fehlen und daß die Feier einen heilsamen, unauslöschlichen Eindruck auf Ella's Seele machen würde. Aber Ella in ihrem lebensfrohen Egoismus, welcher sich jeden trüben Eindruck absichtlich verschloß, war auch dem Begräbniß der Bergleute fern geblieben. Fredda hatte ihre Cousine seit dem Tage, wo sie an Frederigo's Lager geeilt war, nicht wieder gesehen. Jetzt handelte es sich für sie darum, ob sie noch einmal in das Haus ihres Onkels zurückkehren oder sofort nach ihrer Heimath reisen solle. Sie fand es jedoch passender, ihrem Onkel und vor allem der Tante Lore Lebewohl zu sagen und so bat sie den Förster, daß er sie morgen nach der Stadt fahren lassen möge.

(Fortsetzung folgt.)

Elgin schwieg; auch er hatte keine andere Hoffnung mehr.

Eine Weile blieben sie sich stumm gegenüber; indem sie ihre Sehkraft aufs Aeußerste anstrengten um in der weiten Wasserwüste umher den Schlot eines Dampfers oder in dem unendlichen Lichtraum einen auftauchenden Stern zu entdecken.

Es war vergeblich, sie mußten sich weitab von jeder Verkehrslinie verirrt haben und der Nachthimmel blieb undurchdringlich.

Dunkelheit und Kälte nahmen zu. Elgin bemerkte, daß Loni in ihrem leichten, hellen Flanellkleide schauerte und er riß seinen Rock herunter um sie damit einzuhüllen. Sie wollte es nicht dulden aber er lag vor ihr auf den Knieen.

„Loni, fluchen Sie mir, daß ich Sie leichtsinnig in diese Gefahr gebracht habe! Daß ich elender Thor, in selbstvergessener Leidenschaft, Ihr schönes, junges, glückliches Leben aufs Spiel setzen konnte! Ach — einen zehnfachen Tod wollte ich leiden, könnte ich Sie dadurch retten!"

Da brach ein Strahl heißer Liebe aus den erblaßten Zügen Lonis.

„Mein Elgin, Ihr Tod würde auch mein Leben werthlos machen. Und müßten wir verderben so ist es ein Trost, daß wir zusammen in den Tod gehen werden!"

Ein Jubelschrei kam von des jungen Mannes Lippen.

„Loni! Loni! — Das Glück ist zu groß — zu viel! Jetzt gilt es ringen um das Leben — ringen um den höchsten Preis des Lebens — Du bist mein — o, wie süß, wie schön ist das Leben!"

Und das Ringen mit der Todesangst begann. Mit Nacht und Kälte, mit dem Grauen des Todes, das aus jeder schwarzen Wasserwoge emporstieg. Langsam, entsetzlich langsam verrannen die Minuten, die Stunden. Und langsam sanken Muth und Hoffnung.

Der junge Mann hatte das vor Kälte bebende Weib in seine Arme genommen und suchte sie zu schützen und zu erwärmen.

Loni blieb ruhig und standhaft. Keine Klage, keine Feigheit vor dem sicheren Tod wurde laut. Aber wie sie sich ermattet und hülfesuchend an Elgin schmiegte, da wußte dieser daß angesichts des Todes das Weib in ihr erwachte das liebende, hingebende Weib, das ihren stolzen, unabhängigen Trotz besiegte und sie ahnen ließ wo das höchste Glück zu finden ist. Und mitten in dem verzweifelten Kampf mit der Todesgefahr hielt er unter Schauern der Wonne und Seligkeit die süße Last in seinen Armen, entschlossen sie bis zum letzten Athemzug dem Tode abzuringen. Er flüsterte ihr Muth und Trost und süße Liebesworte zu und sie fühlten ihre Herzen aneinander schlagen.

Und ringsumher die Ewigkeit, der Tod.

Schwindelnd hatte Loni die Augen geschlossen und überwältigt von der siegenden Macht der Liebe und der furchtbaren Nähe des Todes das Haupt an der Brust Elgins geborgen, ihn fest mit ihren Armen umschlingend um mit ihm vereint zu sterben, als plötzlich ein Schrei, ein seltsam heiserer Aufschrei des jungen Mannes sie schreckte.

Zugleich vernahm ihr Ohr einen fremden Laut in dem entsetzlich montonen Einerlei, das die grausige Nacht ihr ins Ohr gesungen, ein Rauschen, Aechzen, ein donnerndes Brausen, näher und näher kommend. Lichter blitzten vor ihr auf, sie vernahm noch den keuchenden Ruf Elgins: „ein Dampfer!" und seinen grellen, verzweifelten Hülfegeschrei: „Ohoi!" dann schwanden ihre Sinne und sie sank leblos zusammen.

* * *

Als sie erwachte auf dem Ruhebett, in der geborgenen Sicherheit einer Dampfercajüte, schien Alles ein Traum — alle Schrecken des Todes in der grausigen Nacht der Wasserwüste. Nur eins blieb Wahrheit; das Augenpaar, das in flehender Angst auf sie gerichtet war, die Nähe des geliebten Mannes, der ihrem trotzigen Herzen die Liebe an der Schwelle des Todes abgerungen hatte.

Er saß an ihrem Lager und als sie die Augen aufschlug sank er mit einem Freudenschrei auf die Knie und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

„Ruhe, Ruhe, mein Freund," sagte der Schiffsarzt des Dampfers, der die Verirrten aufgenommen hatte, „jetzt nur ein wenig Ruhe und unsre Patientin wird gesund den jungen Tag begrüßen können."

Als die Sonne in siegender Pracht aus den Wellen emporstieg, standen die Liebenden auf dem Deck und sahen mit dem grünen Strand Englands eine schöne, glückliche Zukunft vor sich auftauchen.

Gerichtszeitung.

Königsberg, 15. September. Vor einem **Schöffengericht** hatte sich kürzlich eine Frau H. in Folge ihrer allzu geläufigen Zunge zu verantworten. Die Angeklagte gehört zu jenen Damen, welche in kritischen Augenblicken sich nie enthalten können, den Regungen ihrer Seele in umfangreichstem Maße Ausdruck zu verleihen. Vor einigen Monaten zog in das Haus, in dem sie wohnte, eine neue Familie ein. Es hieß, daß das Oberhaupt nichts weiter sei, als ein gewöhnlicher Portier in einem öffentlichen Gebäuoe, und daß er sich deshalb einen großen Titel beilege, um den Leuten im Hause zu imponieren. Die Beamtenfrau besitzt aus der ersten Ehe eine Tochter, die 17 Jahre zählt. Mit diesem Mädchen traf Frau H. nun eines Tages in dem Hause zusammen, und von ihrem unruhigen Geiste getrieben, richtete sie an dasselbe sofort die naive Frage: „Deine Mutter ist doch früher Seiltänzerin gewesen und Dein Vater Clown?" Das Mädchen erwiderte ihr kurz, daß ihr Vater Kaufmann gewesen sei und ging in den an die Küche grenzenden Kellerraum. Frau H. folgte ihr dorthin nach und setzte ihr haarklein auseinander, daß sie es „um den Tod" nicht leiden könne, wenn die Leute „so dicke" thun, die kein Jota mehr seien als andere Leute. Sie meine es mit allen Menschen sehr aufrichtig und trete niemandem zu nahe; wenn aber jemand, der blos Portier sei, sich für einen Beamten ausgebe, wo doch die Frau weiter nichts als Seiltänzerin gewesen sei dann laufe ihr die Galle über. Während dieses Vortrages kam die Beamtenfrau in den Keller, und als sie die Situation erfaßt hatte, richtete sie an die Frau Nachbarin das Ersuchen den Keller zu verlassen. Diese ließ sich jedoch in ihrem Thema nicht unterbrechen und retirirte erst, als die Beamtenfrau Miene machte, den Keller zu verschließen. Der Beamte, dem seine Angehörigen das Abenteuer im Keller berichteten, stellte Strafantrag und die Staatsanwaltschaft erhob gegen Frau H. nicht nur Anklage wegen Beleidigung, sondern auch wegen Hausfriedensbruches. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte auf eine Gesammtstrafe von 25 M. Da sie sich außerdem im Gerichtssaale ungebührlich benahm, wurde ihr noch eine Ordnungsstrafe von 10 Mark auferlegt.

Berlin, 15. September. **„Grober Unfug!"** „Sie haben Furcht gehabt!" Wer sprach diesen Vorwurf aus? Der Vertreter der Anklagebehörde, ein Amtsanwalt, zu zwei Schutzleuten in einer Schöffengerichtssitzung, die dieser Tage hier stattfand. Ein Amtsanwalt, der Schutzmännern Furcht vorwirft, — man wird einräumen, daß ein solches Ereigniß zu den Seltenheiten gehört, in Preußen wenigstens. Der Seltenheit sei eine kleine Schilderung gewidmet. Die beiden Schutzleute, die den erwähnten Vorwurf hinnehmen mußten, hatten eines Abends in der Hollmannstraße zwei Prostituirte verhaftet und mit ihnen den Weg nach der Alexandrinenstraße, wo sich eine Polizeiwache befindet, eingeschlagen. Zeuge der Verhaftung war ein Bildhauer, Namens B., ein junger, kleiner, schwächlicher Mensch. Neugierig sah er dem Auftreten der Beamten zu und als diese sich mit ihren Häftlingen in Bewegung setzten, folgte er ihnen. Er verband dabei das Angenehme mit dem Nützlichen. Das Angenehme bestand in der Unterhaltung, die ihm die Verhaftung gewährte (für einen Bildhauer ein etwas eigenthümlicher Geschmack, aber über Geschmack ist bekanntlich nicht zu streiten), und das Nützliche bestand darin, daß der Weg, den die Schutzleute nahmen, auch der seinige, nämlich sein Heimweg war. Der Bildhauer wohnte in einem der Polizeiwache in der Alexandrinenstraße gegenüberliegenden Hause. Die Schutzleute bemerkten bald, daß der junge Mann hinter ihnen her kam, und sie forderten ihn auf, dies zu unterlassen. B. sah keinen Grund für die Berechtigung dieser Weisung. Er ging nach Hause. Daß vor ihm zwei Schutzleute mit zwei Prostituirten schritten, störte ihn nicht. Ihm wieder fiel es nicht ein, die Schutzleute stören zu wollen. Er setzte also seinen Weg weiter fort, immer hinter den Schutzleuten her. Noch einmal forderten ihm die Beamten auf, ihnen nicht zu folgen, er ließ sich aber auch dadurch von der Richtung seines Weges nicht abbringen. Jetzt hatten die Beamten ihr Ziel erreicht. Während sie mit den Häftlingen die Wache betraten, blieb B. vor der Thüre der Wache, seinem Hause gegenüber, stehen und bemühte sich, seinen Kragenknopf, der aus dem Knopfloch gefallen und zwischen Hemd und Weste gerathen war, hervorzuangeln. Er war mit dieser harmlosen Arbeit noch beschäftigt, als die beiden Schutzleute an ihn herantraten und ihm geboten, mit nach der Wache zu kommen. B. gehorchte. Auf der Wache stellte man seine Persönlichkeit fest und dann entließ man ihn. Kurze Zeit darauf ging B. ein Strafmandat in Höhe von einigen Mark wegen Verübung „groben Unfugs" zu. Die Uebertretung wurde darin gefunden, daß B. hinter den Schutzleuten hergegangen war. Der Bildhauer erhob Widerspruch und nunmehr hatte das Schöffengericht darüber zu befinden. Der Angeklagte betonte, daß er nichts mehr und nichts weniger gethan, als ruhig nach Hause zu gehen. Wo da der grobe Unfug liegen solle, vermöge er beim besten Willen nicht einzusehen. Die beiden Schutzleute, als Zeugen gehört, vermochten außer dem Erzählten nichts weiter zu bekunden. Hier erhob sich der Amtsanwalt erregt und bemerkte, zu den Zeugen gewandt: „Durch das Betragen des Angeklagten ist doch weder ein Auflauf, noch eine Ruhestörung, noch eine Verunreinigung oder dergleichen entstanden? Wo ist denn da der grobe Unfug zu suchen? Warum haben Sie dem Angeklagten verboten, Ihnen zu folgen? Warum haben Sie ihn zur Wache sistirt?" Die Schutzleute erwiederten, daß beim Verhaften von Prostituirten Vorsicht geboten sei, denn häufig geschehe es, daß ein „Louis" den Verhafteten zu Hilfe zu kommen suche. „Also Sie haben Furcht gehabt?" fuhr der Amtsanwalt zu den beiden Schutzleuten fort. „Aus Furcht vor dem Angeklagten haben Sie ihm verboten, Ihnen zu folgen! Zwei starke, bewaffnete Männer wie Sie fürchten sich vor einem so kleinen, schwächlichen Menschen, wie es der Angeklagte ist!" Der Amtsanwalt beantragte hierauf, den Angeklagten freizusprechen, da im Verhalten des Angeklagten nicht im Mindesten etwas Sträfliches zu finden sei. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. September.

* **Verfügung des Cultusministers.** Ueber die geschäftliche Behandlung der **Anträge** unfreiwillig **aus dem Amte entlassener Lehrer** auf **Wiederanstellung im Schuldienste** hat der Cultusminister folgende Verfügung an die königlichen Regierungen gerichtet:

„Den unfreiwillig aus dem Amte entlassenen Lehrern gelingt es erfahrungsmäßig nur in seltenen Fällen, auf einem anderen Arbeitsgebiete eine sichere Existenz zu gewinnen. Die in Folge dessen eintretende Nothlage zwingt sie meist sehr bald, sich mit Gesuchen um Wiederanstellung im Schuldienste oder um Unterstützungen an mich zu wenden. So sehr ich diese traurigen Verhältnisse beklage und so gern ich bereit bin, in geeigneten Fällen mit Unterstützungen helfend einzutreten, so habe ich doch nur selten den zahlreichen Gesuchen der erwähnten Art entsprechen können. Denn einerseits erfordert es die Achtung und das Ansehen, dessen der Lehrerstand zu einer wirksamen Ausrichtung seines Amtes bedarf, daß unwürdige Elemente von ihm ferngehalten werden, und andererseits haben die Eltern ein Recht zu verlangen, daß die Schule, der sie ihre Kinder zuzuführen verpflichtet sind, vor allem durch den persönlichen Charakter des Lehrers einen bildenden Einfluß auf die sittliche Entwickelung derselben gewährleistet. Unter Festhaltung dieser Gesichtspunkte habe ich bisher über die bezeichneten Gesuche, sofern die betreffenden Personalbogen hier vorlagen, Entscheidung getroffen. In Zukunft werde ich die unmittelbar hier eingehenden Anträge unfreiwillig aus dem Amte entlassener Lehrer auf Wiederanstellung im Schuldienste unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Verfügung den königlichen Regierungen zugehen lassen, die hierin den Auftrag sehen wollen, solche Anträge eingehend zu prüfen, und, falls schwere Verschuldungen vorliegen, dieselben ablehnend zu bescheiden und mir Abschrift der bezüglichen Verfügung einzureichen. Dagegen sind mir die zur Berücksichtigung geeigneten Fälle unter eingehender Motivirung zur Entscheidung vorzulegen.

* * *

* **Wichtige handelsgerichtliche Entscheidung.** Eine Thorner Firma hatte in Bremen eine größere Quantität Reis gekauft. Sie erkundigte sich brieflich bei dem Kaufmann J. in Danzig nach dem directen Frachtsatz für Reis von Bremen nach Thorn und nachdem ihm dieser mit 135 Pf. pro 100 Kgr. beziffert war, gab sie ihrem Bremer Verkäufer Auftrag, ihr den Reis durch den Kaufmann J. zu senden. Dieser verlud den Reis per Dampfer nach Danzig unter Mittheilung an den Thorner Käufer. J. benachrichtigte demnächst den letzteren weiter, daß er den von Bremen angekommenen Reis per Dampfer „Thorn" an ihn abgeladen und den Frachtbetrag nebst Porto mit 29,90 Mk. darauf nachgenommen hatte. Als der Dampfer in Thorn ankam, war die Reisladung dadurch beschädigt, daß in den Vorderraum des Schiffes Wasser gedrungen war, sich zunächst mit einem dort verstauten Quantum Farbenextract gemischt hatte, demnächst sich den Reissäcken mitgetheilt und deren Inhalt theilweise durchnäßt und schwarz gefärbt hatte. Gleich nach Ankunft wurde der Reis entlöscht, der Empfänger venachrichtigt, und derselbe zahlte gegen Vorlegung des Begleitscheins anstandslos den darauf vermerkten Nachnahmebetrag von 29,90 Mk. Die Firma ließ sodann durch ihren Kutscher den Reis abholen, und erst als derselbe auf den Speicher gebracht wurde, bemerkte der zufällig hinzugekommene Procurist die Beschädigung. Eine Reclamation bei dem Expedienten des Dampfers blieb erfolglos; ebenso verweigerte die Dampfergesellschaft „Fortuna", die als Eigenthümerin desselben bezeichnet wurde, jede Entschädigung. Die Empfängerin ließ nunmehr den Reis durch einen Sachverständigen untersuchen, wobei ein Minderwerth gegen Waare mittlerer Güte von über 300 Mk. festgestellt wurde, und klagte dann auf Erstattung dieses Minderwerths und der Untersuchungskosten gegen den Kaufmann J. Das Landgericht zu Danzig stellte fest, daß der Beklagte selbst unter der Firma „Dampfergesellschaft Fortuna" das Frachtgeschäft auf der Weichsel betreibe, erkannte jedoch auf Abweisung der Klägerin, weil dieselbe die äußerlich als beschädigt erkennbare Waare unbeanstandet abgenommen und die Fracht bezahlt habe. Auf die Berufung der Klägerin erkannte dagegen das Oberlandesgericht zu Marienwerder am 11. Mai cr. abändernd auf Verurtheilung nach dem Klageantrage, mit folgender Begründung: Allerdings sei nach Art. 408 des Handelsgesetzbuchs der Anspruch gegen den Frachtführer erloschen, wenn das Gut abgenommen und die Fracht bezahlt sei. Ersteres sei unzweifelhaft, dem äußeren Anscheine auch das letztere geschehen. Denn für die Strecke Danzig-Thorn sei der Beklagte unstreitig Frachtführer gewesen. Ob er das, wie er behaupte, auch für die Strecke Bremen-Danzig gewesen sei oder nicht, mache nichts aus, da er jedenfalls gemäß Art. 410 a. a. O. als letzter Frachtführer zur Empfangnahme der aus dem Frachtschein sich ergebenden Gesammt-Transportkosten befugt gewesen sei. Dennoch liege die Sache anders. Klägerin habe mit dem Beklagten nicht als Frachtführer, sondern als Spediteur contrahirt. Auf dem Vordruck seiner Briefe bezeichne derselbe als sein Geschäft „Spedition und Commission" und in seinem Benachrichtigungsschreiben empfehle er sich für weitere Speditionsaufträge. Als Spediteur habe Beklagter sich verpflichtet gehabt, den Reis zu einem vereinbarten Pauschalsatze franco Thorn zu liefern, und dieser Betrag sei auf die Sendung nachgenommen gewesen. Da nun die Klägerin bei Eingang der Waare noch garnicht gewußt habe, daß der Beklagte selbst den Transport der Waare von Danzig nach Thorn ausgeführt hatte, so habe sie bei Berichtigung des Nachnahmebetrages nicht Fracht an den Frachtführer, sondern Speditionsauslagen an den Spediteur bezahlen wollen und bezahlt. Die Voraussetzungen des Art. 408 a. a. O. seien somit nicht gegeben und der Regreß gegen den Frachtführer nicht erloschen.

* * *

* **Steinbruchs-Berufsgenossenschaft.** Nach dem uns vorliegenden Verwaltungsbericht des Vorstandes der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1892 hat sich die Zahl der versicherten Betriebe während des verflossenen Jahres zwar wiederum vermehrt, von 15 383 auf 15 709, dagegen ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 115 658 auf 115 275 und die anrechnungspflichtige Lohnsumme von 84,3 auf 83,1 Millionen Mark zurückgegangen. Die Arbeitsthätigkeit in den Betrieben der Genossenschaft hat sonach gegen das Vorjahr etwas nachgelassen, besonders in der Cement- und Kalkindustrie, welche unter dem allgemeinen Rückgange der Bauthätigkeit zu leiden hatten. Die Zahl der von der Genossenschaft im Jahre 1892 entschädigten Unfälle belief sich auf 1160 gegen 1201 im Vorjahre, hat also nicht unbedeutend abgenommen, was hauptsächlich der seit Jahren planmäßig durchgeführten strengen Ueberwachung des Betriebes der Genossenschaft durch berufsmäßige Beauftragte zu danken ist. An Unfallentschädigungen wurden im Jahre 1893 gezahlt 964 565 Mark an 6365 Rentenempfänger. Die Jahreseinlage der Genossenschaft für 1892 belief sich auf 1 717 786 Mark, oder 20 Mark auf 1000 Mark Lohnsumme; der Reservefonds hat den Betrag von 3 664 046 Mark erreicht.

Aus den Provinzen.

* **Pr. Stargard**, 15. Septbr. Der hiesige **Gewerbe- und Bildungsverein** eröffnete gestern die Sitzungen dieses Winters mit einer Generalversammlung. Es wurde beschlossen, die am Sonnabend in Konitz tagende Generalversammlung des Gewerblichen Centralvereins der Provinz Westpreußen nnd den am Sonntag daselbst stattfindenden Westpreußischen Gewerbetag zu beschicken. Zu Vertretern des Vereins wurden die Herren Dr. Nagel und Sattlermeister A. Liebig gewählt. Die Veranstaltungen für den Winter sollen in bisheriger Weise fortgeführt werden, insbesondere auch die im letzten Winter neu eingerichteten Volksunterhaltungsabende. Nachdem der Vorsitzende noch zum Besuche der Konitzer Gewerbeausstellung, welche Sonntag zum letzten Male geöffnet ist, angeregt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Litterarisches.

Auf dem Gebiete unserer illustrirten Zeitschriftenlitteratur vollzieht sich seit einiger Zeit eine interessante Wandlung, die in engem Zusammenhang mit den Erscheinungen unseres Kunstlebens steht. Der Sinn für Farbe, der Drang nach Erfassung der Wirklichkeit sucht sich auch in den Illustrationen unserer Unterhaltungsblätter Geltung zu verschaffen, und das erste Heft, mit welchem die verbreitetste der deutschen Familienrevuen, **„Vom Fels zum Meer"** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), ihren neuen Jahrgang soeben eröffnet, ist dafür ein höchst gelungener Beleg. Sowohl in den zahlreichen Kunstbeilagen, wie in den Textillustrationen hat der lebendigere Reiz der Farbe die Monotonie des Schwarzdrucks durchbrochen. Und daß der große, farbig illustrirte Aufsatz über die „Entwickelung des Feuerlöschwesens" von Paul Lindenberg und Ewald Thiel einen Gegenstand aus dem öffentlichen Volksleben behandelt, der alle Welt interessirt, ist ein weiterer Charakterzug für das Bestreben, die vornehme Haltung des beliebten Blattes im Einklang mit dem modernen Geschmack zu erhalten. Das überaus reich und mannigfaltig ausgestattete Heft bietet in seinen Aufsätzen lauter Aktualitäten; der Roman „Die ewige Braut" von H. v. Spielberg hat die socialen Gegensätze unseres Heerwesens zum Untergrund, die kleineren Novellen, besonders „Schaum" von Isolde Kurz gehören dem humoristischen Genre an, das auch in den belehrenden Aufsätzen, so in der Plauderei von Ferd. Groß „Das elektrische Licht auf der Bühne" hervortritt. Ein vorzüglicher, mit Porträts geschmückter Essay, der weithin Beachtung finden wird, ist „Der Sieg Richard Wagners in Frankreich" von Felix Vogt; zur Feier der Enthüllung des Hoferdenkmals schildert Johannes Proelß das historische Innsbruck, unterstützt von den Bildern, welche Defregger und Strützel dazu beigesteuert; M. Alsberg erörtert die Gesetze der Immunität, der Seuchenfestigkeit des gesunden Körpers gegen die Bacillengefahr. An einem höchst zeitgemäßen Xenienkranz — „Wahrheit und Schönheit" — sind unsere ersten Dichter Wildenbruch, Wilbrandt, Baumbach, Fitger, Paulus, Fulda u. v. a. betheiligt. Der „Sammler" am Schluß bringt neben illustrirten Anregungen für Küche, Haus und Garten, aus den Gebieten des Kunstgewerbes, der Mode, des Erziehungswesens, die Porträts von Paderewski und Maurus Jokai.

* * *

Deutsche Jugend, Band XI. Heft 21 und 22 im Verlage von J. L. Richter in Hamburg liegt uns augenblicklich vor und freuen wir uns die Vorzüge genannten Werkes, welche in der letzten Besprechung uns hervorzuheben bemühten, auch in vorliegender Nummer voll bestätigt zu finden. Außer einer Sammlung von „Gedanken und Sprüchen", welche uns Julius Lohmeyer bietet, enthält die vorliegende Fortsetzung hauptsächlich ein Märchen von A. Godin, „Das Bettlerkrönchen" benannt, wie auch eine Besprechung der „Sehenswürdigkeiten Londons" mit brillant gelungenen Abbildungen.

* * *

Von Karl May's Reiseromanen gehen uns soeben Lieferung 80—87 zu, die den Schluß des II. und Anfang des III. Bandes von „Winnetou" bringen. Wir können bei dieser Gelegenheit wiederholt nur darauf hinweisen, daß auch diese Bände wie alle früheren des berühmten Verfassers das allergrößte Interesse des Lesers in Anspruch nehmen, und an farbigen Scenen, köstlichen Bildern und spannenden Abenteuern hinter keinem uns bekannten Buche dieser Richtung zurückstehen. Wir machen besonders alle öffentlichen und Leihbibliotheken auf diese vorzügliche Lektüre aufmerksam, die auch in keiner Volks- und Schulbibliothek fehlen sollte. Wie wir vernehmen, wird der IX. Band (der Schluß von „Winnetou") vor Ende September ausgegeben werden. Es wird dann als X. Band — „Halef" — folgen, der die ferneren Schicksale des liebenswürdigen „Freundes und Dieners seines Effendi" enthalten wird.

* * *

Collection Hartleben. Vierzehntägig wird ein Band ausgegeben: Preis des Bandes elegant gebunden 85 Pf. Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 19 Mark. (A. Hartleben's Verlag, Wien.) Von dem zweiten Jahrgange dieser wohlfeilen, prächtig zusammengestellten Collection liegen uns wieder fünf Bände vor und wir können das günstige Urtheil, welches wir schon früher über diese Unternehmung fällten, nur wiederholen. Für beinahe fabelhaft wohlfeilen Preis kann sich jede Familie jährlich 26 Bände des interessantesten Lesestoffes sichern, welche nebstbei, an einander gereiht, in ihrem schmucken, soliden Gewande gleichzeitig den Grundstock einer Hausbibliothek bilden. Wir wir hören, soll der geschäftliche Erfolg der Unternehmung ein ganz außergewöhnlicher sein; eine Reihe von Schnellpressen unausgesetzt beschäftigt, hundert fleißige Buchbinderhände bemüht, den anstürmenden Bedarf zu decken. Das freut uns vom Herzen; Schöpfungen wie diese, welche dem großen Publikum guten und billigen Lesestoff schaffen, sollen unter seinem Schutze stehen, durch eine allgemeine Theilnahme belohnt werden.

Das Programm des zweiten Jahrganges der „Collection Hartleben" umfaßt folgende Werke: Band I—III. Kraszewski, Am Hofe August des Starken (Gräfin Cosel). — IV. Rovetta, Der erste Liebhaber. — V—VI. Delpit, Theresine. — VII. Rosegger, Streit und Sieg. — VIII. Dumas' Sohn, Diana de Lys. — IX—XI. Herloßsohn, Wallenstein's Liebe. — XII. Besozzi, Späte Einsicht. — XIII und XIV. Sue, Kinder der Liebe. — XV Degré, Blaues Blut. — XVI und XVII. Sand, Bekenntnisse eines jungen Mädchens. — — XVIII—XX. Bell, Die Waise aus Lowood. — XXI bis XXII. Flaubert, Mad. Bovary. — XXIII. Gaskel, Eine Nacht. — XXIV—XXVI. Dumas, der Chevalier von Maison Rouge. — Auch der erste Jahrgang der „Collection Hartleben" ist noch **(in 26 Bänden)** beliebig zu haben.

* * *

Es klingt bei oberflächlicher Kenntnißnahme fast unglaublich, wenn man erfährt, daß die **„Illustrirte Wäsche-Zeitung"** jetzt in über 65 000 Familien heimisch ist. Vertieft man sich aber in den nützlichen Inhalt des concurrenzfreien Blattes, prüft die in jeder Nummer enthaltenen vielseitigen, vorwiegend der Selbstanfertigung der Wäsche gewidmeten Original-Abbildungen und die sich auf diese Abbildungen beziehenden, in einem besonderen Bogen zusammengefaßten naturgroßen Wäscheschnitt, so erachtet man die Auflage als ganz selbstverständlich. Das Halten der „Illustrirten Wäsche-Zeitung" kann Jedermann sich gestatten. Sie kostet nur 60 Pf. vierteljährlich und ist für diesen billigen Preis bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Unentgeltliche Probenummern der „Illustrirten Wäsche-Zeitung" durch sämmtliche Buchhandlungen und durch die Expedition der „Illustrirten Wäsche-Zeitung", Berlin W., Magdeburger Platz 5.

Das Gefecht bei Lusuna.

Ueber das schon erwähnte große Gefecht bei Lusuna am 27. Februar d. J., zwei Tagemärsche von Nyangwe entfernt, dem einige Tage vorher die Ermordung Emin Paschas voraufgegangen war, liegen nach den Schilderungen des englisch-belgischen Offiziers noch folgende Einzelheiten vor: „Wir sind hier von den Arabern in großer Stärke angegriffen worden; sie gingen über den Luomani und bauten zwei Bomas (Forts). Als wir an denselben vorbeizogen, geriethen die Araber in großen Schrecken und sprangen in den Fluß. Doppelt so viele, wie wir getödtet haben, sind ertrunken. Wir erbeuteten 2000 Flinten, nahmen 1000 Gefangene fest und tödteten, was wir sahen, 600. Die Araber verloren außerdem, so viel wir wissen, 2000 Gewehre und 1000—2000 Mann im Flusse. Unsere Streitkraft bestand aus 150 Mann und 700—800 Eingeborenen. Zwei Tage später ging ich mit einem anderen weißen Manne über den Luomani. Wir nahmen eine Stadt ein und brannten sie nieder. Dieselbe brannte so heftig, daß wir Schwierigkeiten hatten, aus der Boma herauszukommen, und als dies geschehen war, sahen wir zu unserer Ueberraschung eine Bande etwa 200 Yards (1 Yard = 1 Meter) entfernt im Grase versteckt. Wir konnten zahlreiche Köpfe bemerken, während wir alle in einem Kornfelde frei dastanden. Unsere 70 Mann sahen trübselig aus. Wir suchten auf einer Seite vorbei nach einer besseren Stellung zu kommen, allein sie hatten den Vortheil und waren 100 Yards entfernt, als das Gefecht begann. Ich war gerade auf einen Hügel gekommen, um zu sehen, was sie trieben, und bemerkte, daß ihr Scheikh und Führer dasselbe gethan hatte, um seine Leute zu dirigiren. Ich erschoß ihn selbst und griff an, worauf die Leute flohen und wir folgten ihnen eine halbe Meile. Am nächsten Tage setzte unsere ganze Streitmacht über den Fluß und jetzt befinden wir uns im Centrum des Landes. Wir hatten noch 100 Patronen per Mann, als wir diese Affäre anfingen, aber jetzt haben wir 230 per Mann. Der letzte Dampfer brachte Briefe und Patronen, aber keine Mannschaften. Anfang März erwarten wir jedoch einen Dampfer in Losambo, welcher Mannschaften etc. an Bord haben soll. Man hält die Araber noch jetzt für stark genug, um den Staat vom Congo zu vertreiben, wenn sie es wollen. Aber nun muß ich dir noch einen der traurigsten Fälle, den ich je erlebt habe, mittheilen. Du weißt, daß die Araber zwei Weiße als Gefangene mit sich führen. Einer derselben wurde zu uns gesandt, um uns zu bewegen, mit 50 Mann herüber zu kommen und mit Sephar zu verhandeln. Davon hatten wir schon früher durch Spione erfahren. Es war eine List, um uns zu fangen. Lebrun kam zum Flosse herunter und wir sprachen über denselben noch (in 100 Yards Entfernung) mit ihm eine halbe Stunde lang. Er war thatsächlich Gefangener seit fünf Monaten. Wir hatten Befehl, nicht einen Kampf zu beginnen oder einen solchen zu provociren. Ich fragte Lebrun, ob er schwimmen könne, der antwortete: „Ja". Dann kam er, mit dem Chef neben sich, hart ans Ufer und wusch seine Füße. Die Anderen, etwa 40 Mann, standen 15 Yard hinter ihm, 400 Yard weiter zurück waren noch ungefähr 200 Araber. Zehn unserer besten Schützen waren im Grase am Ufer versteckt und zehn andere bildeten meine sichtbare Leibwache. Mitten im Gespräche sagte ich zu ihm: „Versteht einer der Leute auf Ihrer Seite Französisch?" Er sagte: „Nein". Dann sagte ich den Leuten im Grase: „Nehmt Euch je einen aufs Korn und überlaßt mir den Chef". Zu Lebrun sagte ich: „Ich habe Schützen im Grase und kann Sie retten, springen Sie in den Fluß!" Nach einem schrecklichen Schweigen von einer halben bis einer Minute sagte er: „Ich danke, nein, ich kann Lepens nicht verlassen" und schritt darauf wieder zu seinen Wächtern. Wir schickten ihm unsern letzten Tropfen Branntwein und ein Stück Brot mit dem Briefe für Lepens, und in der letzten Nacht hörten wir von einigen Gefangenen, daß sich sein Haupt mit demjenigen Lepens auf dem Thore einer drei Tagemärsche von hier entfernten Stadt befinde, wo die Köpfe von neun anderen Weißen, von denen ich drei kannte, und die für mich in meinem ersten Fieber sorgten, aufgestellt sind. Ich möchte um jene Stadt herum gehen, und vielleicht werden wir dies thun, wenn wir die Patronen erhalten haben; sie sind **ebenfalls drei oder vier Tagemärsche von hier.**"